Miniatur=Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Vier und vierzigste Lieferung.

Anthologie
aus
J. A. Musäus Volksmährchen.

Zweiter Theil.

Miniatur=Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Anthologie

aus

J. A. Musäus Volksmährchen.

Zweiter Theil.

Hildburghausen & Neu=York.
Im Verlag des Bibliographischen Instituts.
1829.

Anthologie

aus

Johann August Musäus

Volksmährchen.

Miniatur-Ausgabe.

Hildburghausen.

Libussa *).

Tief im Böhmer-Walde, wovon jetzt nur ein Schatten übrig ist, wohnte vor Zeiten, da er sich noch weit und breit ins Land erstreckte, ein geistiges Völklein, lichtscheu und luftig, auch unkörperlich, feiner genaturt, als die aus fettem Thon geformte Menschheit, und darum unempfindbar dem gröbern Gefühlssinn; aber dem verfeinerten halb sichtbar bei Mondenlicht, und wohl bekannt den Dichtern, unter dem Namen der Dryaden, und den alten Barden, unter dem Namen der Elfen. Seit undenklichen Zeiten hatten sie hier ihr Wesen ungestört, bis der Wald plötzlich von lautem Kriegsgetümmel ertönte; Herzog Czech von Ungarland brach mit seinen sklavischen Horden über die Gebirge herein, sich in diesen unwirthbaren Gegenden einen neuen Wohnplatz zu suchen. Die schönen Bewohnerinnen der bejahrten Eichen, der Felsen, Klüften und Grotten, auch des Schilfs in Teichen und Sümpfen, flohen vor dem Geräusche der Waffen, und dem Wiehern der Streit-

*) Nach Jo. Dubravii Historia Bohemica und Aeneae Sylvii, Cardinalis, de Bohemorum origine ac gestis historia.

rosse; selbst dem gewaltsamen Erlenkönig war des Lärms zu viel, und er verlegte seine Hofstatt in entlegene Wüsteneien. Nur eine der Elfen konnte sich nicht entschließen, von ihrer Lieblingseiche zu scheiden, und als der Wald da und dort umgehauen wurde, um das Land urbar zu machen, hatte sie allein den Muth, ihren Baum gegen die Gewalt der neuen Ankömmlinge zu vertheidigen, und wählte den emporragenden Wipfel zu ihrem Aufenthalte.

Unter dem Hofgesinde des Herzogs befand sich ein junger Knappe, Krokus genannt, voll Muth und Jugendfeuer, rüstig und wohlgebaut, auch von edler Bildung, dem die Hut der Leibrosse seines Herrn anbefohlen war, die er zuweilen weit in den Wald auf die Weide trieb. Oft rastete er unter der Eiche, welche die Elfe bewohnte, sie bemerkte den Fremdling mit Wohlgefallen, und wenn er zur Nachtzeit unten an der Wurzel schlummerte, flisterte sie ihm angenehme Träume ins Ohr, verkündete ihm in bedeutsamen Bildern die Begegnisse des künftigen Tages; oder wenn sich irgend ein Pferd in die Wildniß verlaufen hatte, und der Hüter die Spur verloren hatte es aufzusuchen, und mit Kummer einschlief, sah er im Traum die Merkzeichen des verborgenen Pfades, welcher zu dem Orte führte, wo der verirrte Gaul weidete.

Je weiter sich die neuen Anpflanzer ausbreiteten, desto näher rückten sie an die Wohnung der Elfe, und vermöge der Gabe ihrer Divination sah sie ein, wie bald die Axt ihren Lebensbaum bedrohen würde; darum beschloß sie, ihrem Gastfreunde diesen Kummer zu entdecken. An einem mondhellen Sommerabend trieb Kro-

kus seine Heerde, später als gewöhnlich, in die Verzäunung, und eilte unter den hochgegipfelten Eichbaum zu seiner Lagerstatt. Sein Weg dahin krümmte sich um einen fischreichen Weiher, in dessen Silberwellen die güldne Mondensichel, in Form eines leuchtenden Kegels, sich spiegelte; und über diesem schimmernden Theil des Sees hinweg, am jenseitigen Gestade in der Gegend der Eiche, erblickte er eine weibliche Gestalt, die an dem kühlen Ufer zu lustwandeln schien. Diese Erscheinung befremdete den jungen Kriegsmann; woher dieß Mädchen, dacht' er bei sich selbst, so allein in dieser Wüste, zur Zeit der nächtlichen Dämmerung? Aber das Abenteuer war doch von einer solchen Beschaffenheit, daß es für einen Jüngling mehr anlockend als abschreckend schien, die Sache genauer zu untersuchen. Er verdoppelte seine Schritte, ohne die Gestalt, die seine Aufmerksamkeit beschäftigte, aus den Augen zu verlieren, und gelangte bald an den Ort, wo er sie zuerst wahrgenommen hatte, unter der Eiche. Jetzt kam's ihm vor, als sey's mehr Schatten als Körper, was er sah; er stand verwundernd da, und es überlief ihn die Haut mit einem kalten Schauer; aber er vernahm eine sanfte Stimme, die ihm diese Worte entgegen lispelte: Tritt herzu lieber Fremdling, und scheue dich nicht, ich bin keine Truggestalt, kein täuschender Schatten: ich bin die Elfe dieses Hains, die Bewohnerin der Eiche, unter deren dicht belaubten Aesten du oft gerastet hast; ich wiegte dich in süße, ergetzende Träume, und verkündete dir deine Begegnisse, und wenn ein Mutterpferd oder ein Füllen von der Heerde sich verirret hatte, wies ich dir den Ort, wo es zu

finden war. Vergilt diese Gunst durch einen Gegendienst, den ich von dir fordere: sey der Beschützer dieses Baums, der dich vor Sonnenbrand und Regen so oft in Schutz genommen hat, und wehre der mörderischen Art deiner Brüder, welche die Wälder verheeren, daß sie diesen ehrwürdigen Stamm nicht verletze.

Der junge Krieger, durch diese sanfte Rede wieder beherzt gemacht, antwortete also: Göttin oder Sterbliche, wer du auch seyn magst, heische von mir, was dir lüstet, so ich's vermag, will ich's enden. Aber ich bin ein geringer Mann aus meinem Volk, meines Herrn, des Herzogs Knecht. So der zu mir spricht, heut oder morgen: Weide hier, weide da, wie soll ich deines Baums hüten in diesem fernen Walde? Doch so du gebeutst, will ich mich abthun des Fürstendienstes, im Schatten deines Eichbaums wohnen, und seiner hüten mein Leben lang. Thu'e also, sprach die Elfe, es soll dich nicht gereuen. Hierauf verschwand sie, und es rauschte oben im Wipfel nicht anders, als ob sich ein lautes Abendlüftchen darin verfangen hätte, und das Laub bewegte. Krokus stand noch eine Weile ganz entzückt, über die himmlische Gestalt, die ihm erschienen war. So ein zartes, weibliches Geschöpf, von so schlankem Wuchs und herrlichem Anstand, war ihm unter den kurzstämmigen slavischen Dirnen nie vorgekommen. Endlich streckt' er sich aufs weiche Moos, ob ihm gleich kein Schlaf in die Augen kam; die Morgendämmerung überraschte ihn im Taumel süßer Empfindungen, die ihm so fremd und neu waren, als der erste Lichtstrahl den geöffneten Augen eines Blindgebornen. Er flog bei frühem Morgen zum Hoflager des Herzogs,

begehrte seinen Abschied, packte sein Heergeräthe zusammen, und wandelte, den Kopf voll glühender Schwärmerei, und seine Bürde auf dem Rücken, der wonniglichen Waldeinsiedelei wieder mit raschen Schritten zu.

Indessen hatte in seiner Abwesenheit ein Kunstmeister im Volke, seinem Gewerbe nach ein Müller, den gesunden geraden Stamm der Eiche zu einem Wellbaum sich ausersehen, und ging mit seinen Mühlknappen hin, sie zu fällen. Die zagende Elfe erseufzete, als die gefräßige Schrotsäge anhub mit stählernem Gebiß die Grundfeste ihrer Wohnung zu benagen. Sie schauete von der Höhe des Gipfels ängstlich nach ihrem getreuen Beschützer umher; doch ihr Scharfblick vermochte ihn nirgends zu entdecken, und die Bestürzung machte die, ihrem Geschlecht verliehene, Gabe der Vorherkündigung dieß Mal so unwirksam, daß sie ihr bevorstehendes Schicksal so wenig zu entziffern sich zutrauete, als die Söhne des Aeskulaps, mit ihrer gerühmten Prognosis, sich selber zu berathen wissen, wenn der Tod an ihre eigene Thüre anklopft.

Krokus war gleichwohl im Anzuge, und dem Schauplatze dieser traurigen Katastrophe so nah, daß das Geräusch der keuchenden Säge ihm in die Ohren drang. Von diesem Getöse im Walde ahnete ihm nichts Gutes, er beflügelte seine Füße, und sah den Gräuel der bevorstehenden Verwüstung des von ihm in Schutz genommenen Baumes vor Augen. Wie ein Rasender stürmte er flugs auf die Holzhauer ein, mit seinem Spieß und blanken Schwert, und scheuchte sie von der Arbeit; denn sie glaubten einen Bergdämon zu sehen, und entflohen in

großer Bestürzung. Zum Glück war die Wunde des Baums noch heilbar, und die Narbe verlief in wenigen Sommern.

In der Feierstunde des Abends, nachdem der neue Ankömmling sich den Platz zu seiner künftigen Wohnung ausersehen, auch den Raum, einen kleinen Garten einzuzäunen, abgeschritten hatte, und die ganze Anlage seiner Einsiedelei nochmals in Gedanken erwog, wo er in der Abgeschiedenheit von der menschlichen Gesellschaft seine Tage zu verleben gedachte, im Dienst einer Schattengesellschafterin, welche nicht viel mehr Realität zu haben schien, als eine Kalenderheilige, die ein frommer Ordensmann zur geistlichen Liebschaft sich erkieset, erschien ihm die Elfe am Gestade des Weihers, und redete ihn mit holdseliger Geberde also an: Dank dir, lieber Fremdling, daß du dem gewaltsamen Arme deiner Brüder gewehret hast, diesen Baum zu fällen, mit dem mein Leben verschwistert ist; denn du sollst wissen, daß die Mutter Natur, die meinem Geschlecht so mancherlei Kräfte und Wirksamkeit verliehen, dennoch das Schicksal unsers Lebens mit dem Wachsthum und der Dauer der Eiche vereinbart hat. Durch uns erhebt die Königin der Wälder ihr ehrwürdiges Haupt über den Pöbel der übrigen Bäume und Gesträuche empor, wir fördern den Umtrieb ihrer Säfte durch Stamm und Aeste, daß sie Kraft gewinnt, mit den Sturmwinden zu kämpfen, und lange Jahrhunderte der zerstörenden Zeit zu trotzen. Hinwiederum ist unser Leben an das ihrige gekettet: altert die Eiche, die das Loos des Schicksals zur Mitgenossin des Lebens uns zugetheilt hat, so altern wir mit ihr; und stirbt sie ab, so

sterben wir dahin, und schlafen gleich den Sterblichen, auch eine Art von Todtenschlaf, bis durch den ewigen Kreislauf aller Dinge, der Zufall, oder eine verborgene Anordnung der Natur, unser Wesen mit einem neuem Keim zusammen gattet, der durch unsere belebende Triebkraft aufgeschlossen, nach langer Zeiten Verlauf zum mächtigen Baum hinauf sproßt, und des Lebens Genuß uns von neuem gestattet. Daraus magst du abmerken, welchen Dienst du mir durch deinen Beistand geleistet hast, und welcher Dank dir dafür gebühret. Fordere von mir den Lohn deiner edlen That, offenbare mir den Wunsch deines Herzens, und er soll dir zur Stunde gewähret seyn.

Krokus schwieg. Der Anblick der reitzenden Elfe hatte auf ihn mehr Eindruck gemacht, als ihre Rede, von welcher er nur wenig begriff. Sie bemerkte seine Verlegenheit, und um ihn daraus zu ziehen ergriff sie ein dürres Schilfrohr am Ufer des Weihers, zerbrach's in drei Stücke, und sprach: Wähle eine von diesen drei Hülsen, oder nimm eine ohne Wahl. In der ersten ist Ehre und Ruhm, in der andern Reichthum und dessen weiser Genuß, in der dritten Minneglück für dich eingeschlossen. Der junge Mann schlug die Augen zur Erde nieder, und antwortete: Tochter des Himmels, wenn du den Wunsch meines Herzens zu gewähren gedenkest, so wisse, daß er nicht in den drei Hülsen eingeschlossen ist, die du mir darbeutst; mein Herz trachtet nach einem größern Lohn. Was ist Ehre, als der Zunder des Stolzes; was ist Reichthum, als die Wurzel des Geitzes; und was ist Liebe, als die Fallthür der Leidenschaft, die edle Freiheit des Herzens zu berük-

ken? Gewähre mir den Wunsch, im Schatten deines Eichbaums von der Ermattung des Heereszugs zu rasten, und aus deinem süßen Munde Lehren der Weisheit zu hören, um die Geheimnisse der Zukunft dadurch zu enträthseln. Dein Begehr, gegenredete die Elfe, ist groß, aber dein Verdienst um mich ist es nicht minder, es geschehe also, wie du gebeten hast. Die Binde vor deinen körperlichen Augen soll schwinden, die Geheimnisse verborgener Weisheit zu schauen. Nimm nun mit dem Genuß der Frucht zugleich die Schale dahin: denn der Weise ist auch ein geehrter Mann; er allein ist reich, denn er braucht nicht mehr, als er bedarf, und kostet den Nektar der Liebe, ohne ihn mit unreinen Lippen zu vergiften. Als sie das gesagt hatte, reichte sie ihm nochmals die drei Schilfhülsen dar, und schied von ihm.

Der junge Eremit bereitete sich sein Bett von Moos unter der Eiche, höchst zufrieden über die Aufnahme, welche ihm die Elfe hatte widerfahren lassen. Der Schlaf überfiel ihn wie ein gewappneter Mann, heitere Morgenträume umtanzten seine Scheitel, und nährten seine Phantasie mit dem Dunste glücklicher Ahnungen. Beim Erwachen begann er fröhlich sein Tagewerk, erbauete sich eine bequeme Einsiedlerhütte, grub seinen Garten, und pflanzte Rosen und Lilien, auch andere Wohlgeruch duftende Blumen und Kräuter, nicht minder Kohl und Küchengewächse, nebst Frucht bringenden Obstbäumen hinein. Die Elfe unterließ nie, jeden Abend im Zwielichte ihm einen Besuch zu machen, erfreute sich über den Gewinn seines Fleißes, lustwandelte mit ihm, Hand in Hand, am schilfreichen Gestade des Weihers

auf und ab, und der bewegliche Schilf flötete dem traulichen Paare einen melodischen Abendgruß zu, wenn es die Luft durchsäuselte. Sie unterwies ihren horchsamen Lehrjünger in den Geheimnissen der Natur, unterrichtete ihn von dem Ursprung und dem Wesen der Dinge, lehrte ihn die natürlichen und magischen Eigenschaften und Wirkungen derselben, und bildete den rohen Kriegsmann zu einem Denker und Weltweisen um.

In dem Maße, wie durch den Umgang mit der schönen Schattengestalt die Empfindungen und der Gefühlssinn des jungen Mannes sich verfeinerten, schien sich die zarte Form der Elfe zu verdichten, und mehrere Consistenz zu gewinnen. Ihr Busen empfing Wärme und Leben, ihre bräunlichen Augen sprüheten Feuer, und sie schien mit der Gestalt einer jungen Dirne, auch die Gefühle eines blühenden Mädchens angenommen zu haben. Die empfindsame Schäferstunde, die dazu recht wie gemacht ist, schlafende Gefühle aufzuwecken, that die gewöhnliche Wirkung: nach wenig Mondenwechseln von der ersten Bekanntschaft an, war der seufzende Krokus im Besitz des Minneglücks, welches die dritte Schilfhülse ihm verheißen hatte, und bereuete es nicht, durch die Fallthür der Liebe die Freiheit des Herzens eingebüßet zu haben. Obgleich die Vermählung des zärtlichen Paares nur unter vier Augen geschah, so wurde sie doch mit eben dem Vergnügen, als das geräuschvolleste Beilager vollzogen, und es fehlte in der Folge nicht an sprechenden Beweisen der belohnten Liebe. Die Elfe beschenkte ihren Gemahl mit drei Töchtern, die zu gleicher Zeit geboren wurden, und der über die

Fruchtbarkeit seiner andern Hälfte entzückte Vater nannte bei der ersten Umarmung die, welche früher als die beiden Zwillingsschwestern seine vier Wände beschrie, Bela, die nachgeborne, Therba, und die jüngstgeborne, Libussa. Alle glichen den Genien an Schönheit der Gestalt, und ob sie gleich nicht aus so zartem Stoff gebauet waren, als die Mutter, so war doch ihre körperliche Beschaffenheit feiner, als die vergröberte irdene Form des Vaters; dabei waren sie von allen Infirmitäten der Kindheit befreiet, lagen sich nicht wund, zahnten ohne epileptische Krämpfe, schrieen nicht über Stuhlzwang, bekamen keine rhachitischen Zufälle, hatten keine Pocken, und mithin auch keine Narben, kein Fell über's Auge, oder ein zusammen geflossenes Gesicht zu befürchten; auch bedurften sie keines Gängelbandes: denn nach den ersten neun Tagen liefen sie schon wie die Rebhühner, und wie sie heran wuchsen, veroffenbarten sich an ihnen alle Talente der Mutter, verborgene Dinge zu errathen, und zukünftige zu weissagen.

Krokus erlangte mit Hülfe der Zeit, in diesen Geheimnissen gleichfalls gute Kundschaft. Wenn der Wolf die Viehheerden im Walde zerstreuet hatte, und die Hirten ihre verlornen Schafe und Rinder aufsuchten; wenn die Holzhauer eine Axt oder ein Beil vermißten, erhohlten sie sich Raths bei dem weisen Krokus, der ihnen anzeigte, wo sie das Verlorne suchen sollten. Wenn ein böser Nachbar etwas vom gemeinen Gut entwendet, zur Nachtzeit in die Hürde oder die Wohnung seines Mitnachbars eingebrochen, ihn beraubt, oder den Wirth erschlagen hatte, und niemand auf den Verbrecher rathen konnte, befragte man den weisen Krokus.

Der beschied die Gemeine auf einen Anger, hieß sie einen Kreis beschließen, und trat dann mitten unter sie, und ließ das unbetrügliche Sieb laufen, welches nie verfehlte, den Missethäter zu veroffenbaren. Dadurch breitete sich sein Ruf aus über das ganze Böhmer Land, und wer ein Anliegen oder ein wichtiges Gewerbe hatte, rathfragte den weisen Mann über den Ausgang des Geschäftes. Auch Krüppel und Kranke begehrten von ihm Genesung und Hülfe; selbst das gebrechliche Vieh wurde zu ihm gebracht, und er verstand sich so gut darauf, die kranken Kühe durch seinen Schatten gesund zu machen, als der renommirte Sanct Martin von Schierbach. Dadurch vermehrte sich der Zulauf des Volks bei ihm von Tag zu Tage, nicht anders, als wäre der Dreifuß des delphischen Apoll in den Böhmer-Wald versetzt worden; und obgleich Krokus ohne Lohn und Gewinn den Rathfragenden Bescheid gab, und die Kranken und Preßhaften heilte, so zinste ihm doch der Schatz seiner geheimnißvollen Weisheit reichlich, und brachte ihm großen Gewinn; das Volk drängte sich zu ihm mit Gaben und Geschenken, und erdrückte ihn schier mit den Beweisen seines guten Willens. Er offenbarte zuerst das Kunstgeheimniß aus dem Elbsande Gold zu waschen, und empfing den Zehenten von allen Goldfischern. Dadurch mehrte sich sein Gut und Vermögen, er bauete feste Schlösser und Palläste, hatte große Viehheerden, besaß fruchtbare Ländereien, Felder und Wälder, und befand sich unvermerkt im Besitz alles des Reichthums, den die freigebige Elfe vorbedeutend in die zweite Schilfhütse für ihn eingeschlossen hatte.

An einem schönen Sommerabend, als Krokus mit seinen Reisigen von einem Flurzuge heimkehrte, wo er auf Erfordern die Grenzstreitigkeiten zweier Gemeinden geschlichtet hatte, erblickt' er seine Gemahlin am Ufer des Schilfteiches, da wo sie ihm zuerst erschienen war. Sie winkte ihm mit der Hand, darum ließ er seine Diener von sich, und eilte sie zu umarmen. Sie empfing ihn nach Gewohnheit mit zarter Liebe, aber ihr Herz war traurig und beklommen; aus ihren Augen träufelten ätherische Thränen, so fein und flüchtig, daß sie im Fallen von den Lüften gierig eingesogen wurden, ohne die Erde zu erreichen. Krokus bestürzte über diesen Anblick, er hatte die Augen seiner Gemahlin nie anders als heiter, und im Glanze jugendlicher Fröhlichkeit gesehen. Was ist dir, Geliebte meines Herzens? sprach er, bange Ahnungen zerreißen meine Seele. Sag an, welche Deutung haben diese Zähren? Die Elfe erseufzete, lehnte ihr Haupt wehmüthig an seine Schulter, und sprach: Theurer Gemahl, in eurer Abwesenheit hab' ich im Buche des Schicksals gelesen, daß meinem Lebensbaume ein unglückliches Verhängniß droht; ich muß mich ewig von euch scheiden. Folgt mir in das Schloß, daß ich meine Kindlein gesegne, denn von heute an werdet ihr mich nimmer sehen. O Geliebte, gegenredete Krokus, laßt diesen traurigen Gedanken schwinden! Was kann eurem Baume für ein Unglück drohen? Steht er nicht stamm- und wurzelfest? Seht seine gesunden Aeste, wie sie mit Laub und Früchten belastet sich ausbreiten, und wie er seine Wipfel zu den Wolken erhebt. So lange dieser Arm sich regt, soll er ihn gegen jeden

Frevler schützen, der seinen Stamm zu verletzen wagt. Ohnmächtiger Schutz, versetzte sie, den ein sterblicher Arm gewähren kann! Ameisen können nur den Ameisen, Mücken nur den Mücken, und alles Erdengewürm kann nur dem Erdengewürme abwehren. Aber was vermag der Mächtigste unter euch gegen die Wirkungen der Natur, oder die unwandelbaren Rathschlüsse des Schicksals? Erdenkönige können nur kleine Erdhügel umwälzen, die ihr Vesten und Schlösser nennt; aber das kleinste Lüftchen spottet ihrer Macht, säuselt, wo es will, und achtet nicht auf ihr Geboth. Du hast vormahls diesen Eichbaum gegen die Gewalt der Menschen geschützt, kannst du auch dem Sturmwind wehren, wenn er sich aufmacht seine Aeste zu entblättern; oder wenn ein verborgener Wurm in seinem Marke nagt, kannst du ihn hervorziehen, und zertreten?

Unter diesen Gesprächen gelangte das traute Paar ins Schloß. Die schlanken Fräulein hüpften, wie sie bei dem abendlichen Besuch ihrer Mutter zu thun pflegten, derselben freudig entgegen, gabeu Rechenschaft von ihrem Tagewerke, brachten ihre Stickerei und Nähwerk zum Beweis ihres kunstreichen Fleißes herbei; doch dießmal war die Stunde des häuslichen Glückes freudenlos. Sie bemerkten bald, daß dem Angesichte des Vaters die Spuren tiefer Schmerzen eingedrückt waren, und sahen mit theilnehmendem Kummer die mütterlichen Zähren, ohne daß sie es wagten, nach deren Ursache zu fragen. Die Mutter gab ihnen viel weise Lehren, und gute Vermahnungen; ihre Rede aber glich einem Schwanengesange, als ob sie die Welt gesegnen wollte. Sie weilte

noch bei ihren Geliebten, bis der Morgenstern am Himmel herauf zog, darauf umarmte sie Gemahl und Kinder mit wehmüthiger Zärtlichkeit, begab sich bei Anbruch des Morgens durch das verborgene Pförtchen, nach Gewohnheit wieder zu ihrem Baume, und überließ ihre Lieben den Gefühlen banger Ahnung.

Die Natur stand in horchsamer Stille bei Aufgang der Sonne: aber schwere düstere Wolken verbargen bald wieder ihr strahlendes Haupt. Es wurde ein schwüler Tag, die ganze Atmosphäre war elektrisch. Ferne Donner rollten über den Wald daher, und das hundertstimmige Echo wiederholte in den gekrümmten Thälern das grausenvolle Getöse derselben. In der Mittagsstunde schlängelte sich ein gezackter Blitz herab auf die Eiche, zersplitterte in einem Augenblick mit unwiderstehlicher Kraft Stamm und Aeste, und die Trümmer lagen weit im Walde umher zerstreuet. Da das dem Vater Krokus angesagt ward, zerriß er sein Kleid, ging hinaus den Lebensbaum seiner Gemahlin nebst seinen drei Töchtern zu beweinen, und die Splitter davon als köstliche Reliquien zu sammeln, und aufzubewahren; die Elfe aber wurde von dem Tage an nicht mehr gesehen.

Nach einigen Jahren wuchsen die zarten Fräulein heran, ihre jungfräuliche Wohlgestalt blühete auf, wie die aus der Knospe hervor schlüpfende Rose, und der Ruf ihrer Schönheit breitete sich aus über das ganze Land. Die edelsten Jünglinge aus dem Volk drängten sich herzu, und hatten mancherlei Anliegen dem Vater Krokus vorzutragen, um sich bei ihm Raths zu erholen; doch im Grunde war's mit diesem scheinbaren Vorwand auf die schönen

Töchter gemeint, die sie zu beäugeln trachteten wie junge Gesellen pflegen, die sich bei den Vätern so gern ein Gewerbe machen, wenn sie Töchter beschleichen wollen. Die drei Schwestern lebten in großer Eintracht und Unbefangenheit bei einander, mit ihren Talenten noch wenig bekannt. Die Gabe der Weissagung war ihnen in gleichem Maße verliehen, und ihre Reden waren Orakel, ohne daß sie es wußten. Doch bald wurde ihre Eitelkeit durch die Stimme der Schmeichelei rege gemacht, die Wortklauber haschten jeden Laut aus ihrem Munde auf, die Seladons deuteten jede Miene, späheten das kleinste Lächeln, kundschafteten den Blick ihrer Augen, zogen mehr oder minder günstige Vorbedeutungen daraus, vermeinten ihre Schicksale dadurch zu errathen; und von dieser Zeit an, ist es bei den Liebenden Sitte, dem Horoscop der Augen ihren Glücks- oder Unstern in der Liebe abzufragen. Kaum hatte sich die Eitelkeit in das jungfräuliche Herz eingeschlichen, so stand Hoffart, ihr lieber Getreuer, außen an der Thüre, nebst dem losen Gesindel seines Gefolges: Eigenliebe, Eigenlob, Eigennutz, Eigensinn, und sie stahlen sich allesammt hinein. Die ältern Schwestern beeiferten sich, in ihren Künsten der Jüngern es zuvor zu thun, und beneideten sie ins geheim wegen des Uebergewichtes ihrer körperlichen Reitze. Denn ob sie gleich alle sehr schön waren, so war doch Libussa die schönste unter ihnen. Fräulein Bela legte sich vornehmlich auf die Kräuterkunde, wie in der Vorwelt Fräulein Medea; sie kannte die verborgenen Kräfte derselben, und wußte wirksames Gift und Gegengift daraus zu ziehen; auch verstand sie die Kunst, den unsichtbaren

Mächten Wohlgeruch und Ekelgeruch daraus zu bereiten. Wenn ihre Rauchpfanne dampfte, lockte sie damit die Geister aus dem unermeßlichen Raume des Aethers jenseits des Mondes herab, und sie wurden ihr unterthan, um mit ihren feinen Organen diese süßen Dämpfe einzuathmen; aber wenn sie Ekelgeruch auf das Rauchfaß streuete, hätte sie die Zihim und Ohim damit aus der Wüste wegräuchern können.

Fräulein Therba war sinnreich wie Circe, allerlei Zaubersprüche zu erdenken, die kräftig waren, den Elementen zu gebieten, Sturm und Wirbelwinde, auch Schlossen und Ungewitter zu erregen, das Eingeweide der Erde zu erschüttern, oder sie selbst aus ihren Angeln zu heben. Sie bediente sich dieser Künste, das Volk zu erschrecken, um wie eine Göttin, geehrt und gefürchtet zu werden, und wußte die Witterung in der That mehr nach dem Wunsch und Eigensinn der Menschen zu bequemen, als die weise Natur. Zwei Brüder haderten mit einander, weil sie nie in ihren Wünschen übereinkamen. Der eine war ein Ackermann, und wünschte immer Regen zum Wachsthum und Gedeihen seiner Saaten. Der andere war ein Töpfer, und wollte stets Sonnenschein, um seine irdenen Gefäße zu trocknen, welche der Regen zerstörte. Weil's ihnen nun der Himmel nie zu Danke machen konnte, begaben sie sich eines Tages mit reichen Geschenken zu der Wohnnng des weisen Krokus, und brachten ihr Anliegen der Therba vor. Die Tochter der Elfe lächelt über das ungestüme Murren der Brüder, gegen die wohlthätige Haushaltung der Natur, und befriedigte beider Verlangen: sie ließ Regen fallen auf die Saaten des Landmanns, und auf den

Töpferacker daneben ließ sie die Sonne scheinen. Durch diese Zaubereien erwarben sich die beiden Schwestern großen Ruf und vielen Reichthum; denn sie verliehen ihre Gaben nie ohne Lohn und Gewinn, baueten von ihren Schätzen Schlösser und Landhäuser, legten herrliche Lustgärten an, wurden des Bankettirens und der Erlustigungen nie müde, täuschten und foppten die Freier, die sich um ihre Liebe bewarben.

Libussa hatte nicht den stolzen, eitlen Sinn ihrer Schwestern. Ob sie gleich die nämlichen Fähigkeiten besaß, in die Geheimnisse der Natur einzudringen, und sich ihrer verborgenen Kräfte zu bedienen: so genügte ihr dennoch an dem Antheil der wunder amen Gaben aus der mütterlichen Erbschaft, ohne solche höher zu treiben, um damit zu wuchern. Ihre Eitelkeit erstreckte sich nicht weiter, als auf das Bewußtseyn ihrer Wohlgestalt, sie geitzte nicht nach Reichthümern, wollte weder geehrt noch gefürchtet seyn, wie ihre Schwestern. Wenn diese auf ihren Landhäusern herum toseten, von einer rauschenden Freude zur andern eilten, und den Kern der böhmischen Ritterschaft an ihren Triumphwagen fesselten, blieb sie daheim in der väterlichen Wohnung, führte das Hausregiment, ertheilte den Rathfragenden Bescheid, leistete den Gedrückten und Preßhaften freundlichen Beistand, und das alles aus gutem Willen, ohne Entgeld *). Ihre Gemüthsart war sanft und

---

*) Nulla Crocco virilis sexus proles fuit, sed moriturus tres a morte sua filias superstites reliquit, omnes ut ipse erat fatidicas, vel Magas potius, qualis Medea et Circe fuerant. Nam Bela natu filiarum maxima, herbis in

bescheiden, und ihr Wandel tugendsam und züchtig, wie es einer edlen Jungfrau ziemt. Sie freuete sich zwar ins geheim der Siege, die ihre Schönheit über der Männer Herzen gewann, und nahm das Seufzen und Girren der schmachtenden Anbeter, als einen billigen Tribut ihrer Reitze an: aber keiner durft' ihr ein Wort von Liebe sagen, oder sich heraus nehmen, um ihr Herz zu werben. Doch Amor, der Schalk, übt an den Spröden seine Gerechtsame am liebsten, und schleudert oft seine brennende Fackel auf ein niedriges Strohdach, wenn er einen hohen Pallast in Flammen zu setzen gedenket.

Tief im Walde hatte ein alter Ritter, der mit dem Heere der Czechiten ins Land gekommen war, sich angesetzt, die Wüste urbar gemacht, und ein Landgut angelegt, wo er den Ueberrest seiner Tage der Ruhe zu pflegen, und vom Ertrag des Feldbaues sich zu nähren, ver-

---

cantandis Medeam imitabatur, Tetcha (Therba) natu minor, carminibus magicis Circem reddebat. Ad utramque frequens multitudinis concursus; dum alii amores sibi conciliare, alii cum bona valetudine in gratiam redire, alii res amissas recuperare cupiunt. — Illa arcem Belinam, haec altera arcem Thetin ex mercenaria pecunia, nihil enim gratuito faciebant, aedificandam curavit. Liberalior in hac re Lybussa natu minima apparuit, ut quae a nemine quidquam extorquebat, et potius fata publica omnibus, quam privata singulis, praecinebat: qua liberalitate, et quia non gratuita solum sed etiam minus fallaci praedictione utebatur, assecuta est ut — in locum patris Crocci subrogaretur. Dubravius.

meinte. Ein gewaltsamer Grenznachbar bemächtigte sich seines Eigenthums, und vertrieb den Ritter daraus, den ein gastfreier Landmann aufnahm, und ihm in seiner Wohnung Schirm und Obdach gab. Der dürftige Greis hatte einen Sohn, welcher noch der einzige Trost und die Stütze seines Alters war, ein wackerer Jüngling, der aber nichts mehr, als einen Jagdspieß, und eine geübte Faust besaß, den grauen Vater damit zu nähren. Der Raub des ungerechten Nabals reitzte seine Rache, er rüstete sich, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; doch der Befehl des sorgsamen Greises, der das Leben des Sohnes keiner Gefahr bloß stellen wollte, entwaffnete den edlen Jüngling. Gleichwohl wollte er in der Folge von seinem ersten Vorhaben sich nicht abbringen lassen. Da berief ihn der Vater zu sich, und sprach: Ziehe hin, mein Sohn, zum weisen Krokus, oder zu den klugen Jungfrauen, seinen Töchtern, und befrage dich Raths, ob die Götter dein Unternehmen billigen, und dir einen glücklichen Ausgang desselben verleihen werden. Ist dem also, so magst du dich mit dem Schwert gürten, den Speer in deine Hand nehmen, und um dein Erbgut kämpfen. Wo nicht, so bleibe hier, bis du mir die Augen zugedrückt hast, dann thue, was dir gut dünket.

Der Jüngling machte sich auf, und gelangte zuerst an den Pallast der Bela, welcher das Ansehen eines Tempels hatte, den eine Göttin bewohnt. Er klopfte an, und begehrte eingelassen zu werden; aber da der Thürhüter sah, daß der Fremdling mit leerer Hand erschien, wies er ihn als einen Bettler ab, und schlug die Thüre vor ihm zu. Er ging traurig weiter, und kam zu der Wohnung der Schwester Therba,

klopfte an, und begehrte Gehör. Da kam der Thürhüter aus Fensterlein, und sprach: Trägst du auch Gold in deinem Sekel, daß du darwägen kannst meiner Gebietherin, so wird sie dich eins von ihren guten Sprüchlein lehren, das dir dein Schicksal verkündet. Wo nicht, so gehe hin, und sammle dessen am Ufer der Elbe, so viel Körnlein, als der Baum Blätter, die Garbe Aehren, und der Vogel Federn hat, dann will ich dir aufthun diese Pforte. Der getäuschte Jüngling schlich sich ganz muthlos seit ab, besonders da er vernahm, daß Seher Krokus nach Polen gezogen sey, um den Zwist einiger mißhelligen Magnaten, als Schiedsrichter zu vergleichen. Er versprach sich von der dritten Schwester keine günstigere Aufnahme, und wie er ihre väterliche Waldburg von einem Hügel in der Ferne erblickte wagt' er's nicht hinzu zu nahen, sondern verbarg sich in ein dichtes Gebüsch, seinem trüben Gram nachzuhängen. Bald aber weckte ihn ein Getümmel aus diesen trübsinnigen Betrachtungen, er vernahm ein Trappeln wie von Rosses Hufen. Ein fliehendes Reh brach durch's Gesträuche, verfolgt von einer lieblichen Jägerin, und ihren Dirnen auf stattlichen Rossen. Sie schwang einen Wurfpfeil, und er flog schwirrend aus ihrer Hand durch die Luft, jedoch ohne das Wild zu erreichen. Rasch ergriff der lauschende Jüngling seine Armbrust, und schnellte einen befiederten Bolzen von der rauschenden Sehne, welcher Augenblicks das Herz des Gewildes durchbohrte, daß es zusammen stürzte. Das Fräulein, über diese unversehene Erscheinung verwundert, schaute nach dem unbekannten Jagdgenossen umher, als der Schütze das inne ward, trat er hervor,

und neigte sich demüthig gegen sie zur Erde. Fräulein Libussa glaubte nie einen schönern Mann gesehen zu haben. Sie empfand gleich beim ersten Anblick einen so mächtigen Eindruck von seiner Gestalt, daß sie ihm unwillkührliches Wohlwollen, das Vorrecht einer glücklichen Bildung, nicht versagen konnte. Sag' mir, lieber Fremdling, redete sie ihn an, wer bist du, und welcher Zufall führt dich in dieses Gehege? Der Jüngling urtheilte gar recht, daß ihm sein gutes Glück habe finden lassen, was er suchte, er offenbarte ihr bescheidentlich sein Anliegen, verschwieg auch nicht, wie schimpflich er vor der Thüre ihrer Schwestern sey abgewiesen worden, und wie ihn das bekümmert habe. Sie heiterte sein Gemüth auf mit freundlichen Worten. Folge mir in meine Wohnung, sprach sie, ich will das Buch des Schicksals für dich rathfragen, und dir morgen Bescheid geben, beim Aufgang der Sonne.

Der Jüngling that, wie ihm geboten war. Kein bengelhafter Thürhüter versperrte ihm hier den Eingang des Pallastes; die schöne Bewohnerin übte die Gesetze des Gastrechtes an ihm sehr edelmüthig. Er war von dieser günstigen Aufnahme entzückt, aber noch mehr von den Reitzen seiner holden Wirthin. Ihre bezaubernde Gestalt schwebte ihm die ganze Nacht vor Augen, er erwehrte sich sorgfältig der Ueberraschung des Schlummers, damit er keinen Augenblick die Begebenheiten des vergangenen Tages, die er mit Entzücken überdachte, aus den Gedanken verlieren möchte. Fräulein Libussa, ihrer Seits, genoß zwar des sanften Schlummers; denn die Abgeschiedenheit von den Einwirkungen der äußern Sinne, welche die fei-

nern Vorgefühle der Zukunft stören, ist der Gabe der Weissagung unentbehrlich. Die glühende Phantasie der schlummernden Elfentochter, kettete das Bild des jungen Fremdlings an alle bedeutsamen Traumgestalten, die ihr dieselbe Nacht vorschwebten. Sie fand ihn da, wo sie ihn nicht suchte, in Verhältnissen, davon sie nicht begreifen konnte, wie sie auf diesen Unbekannten Beziehung haben könnten. Beim frühen Erwachen, wo die schöne Seherin die nächtlichen Gesichter zu sondern und zu enträthseln pflegte, war sie geneigt dieselben insgesammt als Irrthümer einer Nacht, die aus Störungen des richtigen Ganges der Phantasie entsprungen wären, zu verwerfen, und nicht weiter darauf zu achten. Aber ein dunkles Gefühl sagte ihr, daß die Schöpfung ihrer Phantasie nicht ganz leerer Traum sey, sondern auf gewisse Ereignisse deute, welche die Zukunft enthüllen werde, und daß diese prophetische Phantasie in der vergangenen Nacht, mehr als jemals, dem Verhängniß seine verborgenen Rathschlüsse abgelauscht, und ihr ausgeplaudert habe. Durch eben diesen Weg erfuhr sie, daß der Gast unter ihrem Dache gegen sie in heißer Liebe entzündet sey, und eben so unverhohlen that ihr Herz das nämliche Geständniß in Ansehung seiner; aber sie drückte alsbald das Siegel der Verschwiegenheit auf die Novelle, so wie der bescheidene Jüngling, seines Orts, sich gleichfalls angelobt hatte, seiner Zunge und seinen Augen Schweigen zu gebieten, um sich keiner verächtlichen Zurückweisung auszusetzen; denn die Scheidewand, welche das Glück zwischen ihn und die Tochter des Krokus gezogen hatte, schien ihm unübersteiglich.

Ob nun wohl der schönen Libussa vollkommen bewußt war, was sie dem jungen Manne auf seine Frage zu antworten hatte, so fiel es ihr doch schwer, ihn so eilig von sich zu lassen. Bei Aufgang der Sonne beschied sie ihn zu sich in den Lustgarten, und sprach: Noch hängt die Decke der Dunkelheit vor meinen Augen, dein Verhängniß zu durchschauen, harre bis zu Sonnenuntergang, und am Abend sprach sie: Bleib bis zu Sonnenaufgang, und den folgenden Tag: Verzeuch noch heute, und den dritten: Gedulde dich bis morgen. Am vierten Tage entließ sie ihn endlich, weil sie keinen Vorwand fand, ihn länger zurückzuhalten, ohne ihr Geheimniß zu verrathen, und ertheilte ihm mit freundlichen Worten diesen Bescheid: Die Götter wollen nicht, daß du rechten sollst mit einem Gewaltigen im Lande, tragen und dulden ist der Schwächern Loos. Ziehe hin zu deinem Vater, sey der Trost seines Alters, und nähre ihn durch die Arbeit deiner fleißigen Hand. Nimm zwei weiße Stiere aus meiner Heerde zum Geschenke, und diesen Stab sie zu regieren, und wenn er blühet und Früchte trägt, wird der Geist der Weissagung auf dir ruhen. Der Jüngling schätzte sich der Geschenke der holden Jungfrau unwerth, und wurde schamroth, daß er eine Gabe dahinnehmen sollte, ohne sie erwiedern zu können. Er nahm mit unberedtem Munde, aber desto beredsamer Geberdung, wehmüthigen Abschied, und fand unten an der Pforte zwei weiße Stiere angebunden, so schmuck und glänzend, als ehemals der göttliche Stier, auf dessen glatten Rücken die Jungfrau Europa durch die blauen Meeresfluthen schwamm. Freudig lösete er sie ab, und trieb sie gemach vor

sich her. Der Heimweg dünkte ihm nur wenig Ellen lang, so sehr war seine Seele mit dem Gedanken an die schöne Libussa beschäftigt, und er gelobte sich, weil er ihrer Liebe doch nie theilhaftig werden könne, auch keine andere zu lieben, sein Lebelang. Der alte Ritter freute sich der Wiederkunft seines Sohnes, und noch mehr, da er vernahm, daß der Ausspruch der Tochter des weisen Krokus so gut mit seinen Wünschen übereintraf. Weil nun dem Jüngling von den Göttern der Ackerbau zum Beruf angewiesen war, säumte er nicht, die weißen Stiere anzuschirren, und an den Pflug zu spannen. Der erste Versuch gedieh nach Wunsche; die Stiere besaßen so viel Kräfte und Munterkeit, daß sie in einem Tage mehr Land umrissen, als zwölf Joch Ochsen gewöhnlich zu erwältigen vermögen; denn sie waren rasch und gurrig, wie der Stier im Kalender abgebildet wird, der im Zeichen des Aprilmonats aus den Wolken herabspringt, und nicht so läßig und träge, wie der Ochs, der im Evangelienbuch sich so phlegmatisch neben seinen heiligen Gefährten hinflegelt, wie ein Schäferhund.

Herzog Czech, welcher den ersten Heereszug seines Volkes nach Böhmen geführet hatte, war lange schon entschlafen, ohne daß seine Nachkommen Erben seiner Würde und des Fürstenthums wurden. Die Magnaten traten zwar nach seinem Hinscheiden zu einer neuen Wahl zusammen, aber ihre wilde, stürmische Gemüthsart ließ keine vernünftige Entschließung reifen. Eigennutz und Eigendünkel verwandelten den ersten böhmischen Landtag in einen polnischen Reichstag: indem zu viel Hände nach dem Fürstenmantel griffen, zerrissen sie ihn gar, und

keiner erlangte ihn. Das Regiment zerfiel in eine Art von Anarchie, jeder that, was ihm gut dünkte, der Starke unterdrückte den Schwachen, der Reiche den Armen, der Große den Kleinen. Es war keine gemeine Sicherheit mehr im Lande, gleichwohl meinten die wüsten Köpfe, ihre neue Republik sey gar wohl bestellt; alles, sprachen sie, ist in der Ordnung, und jedes Ding geht seinen Gang bei uns so gut, als anderwärts: der Wolf frißt das Lamm, der Weih' die Taube, der Fuchs das Huhn. Diese unsinn'ge Verfassung konnte keinen Bestand haben; nachdem der erträumte Freiheitstaumel nach und nach verdunstete, und das Volk wieder nüchtern wurde, behauptete die Vernunft ihre Rechte, die Patrioten, die biedern Bürger, und wer sonst aus der Nation Vaterlandsliebe fühlte, beschlossen einen Rath, das Idol der vielköpfigen Hydra zu zerstören, und das Volk wieder unter ein Haupt zu vereinigen. Lasset uns, sprachen sie, einen Fürsten wählen, der über uns herrsche nach väterlicher Sitte und Gewohnheit, der die Frechheit zähme, und Recht und Gerechtigkeit handhabe. Nicht der Mächtigste, der Kühnste oder der Reichste; der Weiseste sey unser Herzog! Das Volk, welches der Plackereien der kleinen Tyrannen längst müde war, hatte dießmal nur eine Stimme, und gab diesem Vorschlage lauten Beifall. Es wurde ein Landtag anberaumt, und die einmüthige Wahl fiel auf den weisen Krokus. Man ordnete eine Ehrenbotschaft ab, ihn zur Besitznehmung der Fürstenwürde einzuladen. Ob er gleich nicht nach hoher Ehre geitzte, so säumte er doch nicht, dem Verlangen des Volkes nachzugeben. Man bekleidete ihn mit

dem Purpur, und er zog mit großem Pomp nach Vizegrad, dem Wohnsitz des Fürsten, wo ihm das Volk entgegen jauchzete, uud als Regenten huldigte. Dadurch ward er inne, daß nun auch die dritte Schilfhülse der freigebigen Elfe, ihre Gabe an ihn ausgespendet hatte.

Seine Gerechtigkeitsliebe und weise Gesetzgebung, breitete seinen Ruf bald in alle umliegende Länder aus. Die sarmatischen Fürsten, welche einander unaufhörlich zu befehden gewohnt waren, brachten aus der Ferne ihren Hader vor seinen Richterstuhl. Er wog ihn, mit untrüglichem Maß und Gewicht der natürlichen Billigkeit, auf der Wage des Rechtes, und wenn er seinen Mund aufthat, war's, als ob der ehrwürdige Solon, oder der weise Salomon, zwischen den zwölf Löwen, von seinem Thron herab, das Urtheil spräche. Als einsmals einige Aufwiegler sich gegen die Ruhe ihres Vaterlandes conföderirt, und die reitzbare polnische Nation in Harnisch gebracht hatten, zog er an der Spitze seines Heeres nach Polen tilgte den Bürgerkrieg, und ein großer Theil des Volkes erkiesete ihn, aus Dankbarkeit für den geschenkten Frieden, gleichfalls zum Herzog. Er bauete daselbst die Stadt Krakau, die nach seinem Namen genannt ist, und das Recht hat, die polnischen Könige zu krönen, bis auf diesen Tag. Krokus regierte bis ans Ende seiner Tage mit großem Ruhm. Wie er vermerkte, daß er am Ziele derselben sey, und nun bald abdrücken würde, ließ er sich aus den Trümmern der Eiche, die seine Gemahlin Elfe bewohnt hatte, eine Lade zimmern, welche seine Gebeine verwahren sollte; darauf verschied er im Frieden, beweint von den Fräulein, seinen

drei Töchtern, welche den väterlichen Leichnam in die Lade legten, und ihn zur Erde bestatteten, wie er befohlen hatte; und das ganze Land trug Leid um ihn.

Sobald das Trauergepränge geendiget war, versammelten sich die Stände zu berathschlagen, wer den erledigten Fürstenthron wieder einnehmen sollte. Das Volk stimmte einmüthig für eine Tochter des Krokus, nur konnte man sich nicht über die Wahl unter den drei Schwestern vergleichen. Fräulein Bela hatte im Grunde die wenigsten Anhänger, denn sie besaß kein gutes Herz, und bediente sich ihrer Zauberlaterne öfters, Schaden anzurichten; aber sie hatte sich bei dem Volk in solche Furcht gesetzt, daß es niemand wagte, aus Sorge, ihre Rache zu reitzen, eine Einwendung gegen sie vorzubringen. Da nun gestimmt wurde, waren alle Wahlherrn stumm, keine Stimme war für sie, aber auch keine gegen sie. Mit Untergang der Sonne gingen die Volksrepräsentanten aus einander, und verlegten das Wahlgeschäft auf den folgenden Tag. Da wurde Fräulein Therba in Vorschlag gebracht; aber das Vertrauen auf ihre Kraftsprüche hatte ihr den Kopf schwindelnd gemacht, sie war stolz und übermüthig, begehrte wie eine Göttin verehrt zu seyn; und wenn ihr nicht stets Weihrauch duftete, war sie launisch, mißmuthig, eigensinnig, und offenbarte alle die Eigenschaften, die das schöne Geschlecht um den Besitz dieses schmeichelhaften Beiworts bringen. Sie wurde zwar weniger gefürchtet, als ihre ältere Schwester, aber darum nicht mehr geliebt. Um dieser Ursache willen ging's auf dem Wahlfeld so stille zu, als bei einem Todtenmahle, und es kam nicht,

zum Umstimmen. Am dritten Tage wurde Fräulein Libussa proponirt. Sobald dieser Name ausgesprochen wurde, hörte man ein trauliches Flistern im Wahlkreis, die ernsten Gesichter wurden entfaltet, und klärten sich auf. jeder der Wahlherren wußte seinem Beisitzer eine gute Eigenschaft von dem Fräulein anzurühmen. Der eine lobte ihre Sittsamkeit, der andre ihre Bescheidenheit, der dritte ihre Klugheit, der vierte ihre Unfehlbarkeit in der Weissagung, der fünfte ihre Uneigennützigkeit gegen die Rathfragenden, der zehnte ihre Keuschheit, andere neunzig ihre Schönheit, und der letzte ihre Häuslichkeit. Wenn ein Liebhaber ein solches Realregister von den Vollkommenheiten seiner Geliebten entwirft, so ist es immer zweifelhaft, ob sie die Inhaberin einer einzigen davon sey: allein das Publicum irrt sich nicht leicht zum Vortheil, wohl aber oft zum Nachtheil, des guten Rufs in seinen Urtheilen. Bei so allgemein anerkannten, lobenswerthen Eigenschaften war Fräulein Libussa freilich die wichtigste Thronccompetentin, wenigstens in petto der Wählenden; doch der Vorzug der jüngern Schwester, vor der ältern, hat in Ehehaften, laut Zeugniß der Erfahrung, so gar oft den Hausfrieden gestört, daß zu besorgen war, er dürfte in einer noch wichtigern Angelegenheit den edlen Landfrieden unterbrechen. Diese Betrachtung setzte die weisen Vormünder des Volks in große Verlegenheit, daß sie zu keinem Beschluß kommen konnten. Es fehlte an einem Sprecher, der das Schwunggewicht seiner Beredsamkeit an den guten Willen der Wahlherrn anhängen mußte, wenn die Sache in Gang kommen, und die guten Gesinnungen thätig und

wirksam werden sollten, und dieser trat auf, wie gerufen.

Wladomir, einer der böhmischen Magnaten, der nächste nach dem Herzog, hatte schon lang nach der reitzvollen Libussa geseufzet, und bei Lebzeiten des Vaters Krokus um sie geworben. Er war einer seiner getreuesten Vasallen, und von ihm wie ein Sohn geliebt, darum hätte der gute Vater wohl gewünscht, daß die Liebe beide zusammen paaren möchte; doch der spröde Sinn des Fräuleins war unüberwindbar, und er wollte ihrer Neigung auf keinerlei Art Gewalt thun. Fürst Wladomir ließ sich durch diese zweifelhaften Aspecten gleichwohl nicht abschrecken, und vermeinte, durch Treue und Beständigkeit den harten Sinn des Fräuleins auszuharren, und durch seine Zärtlichkeit geschmeidig zu machen. Er begab sich in das Gefolge des Herzogs so lang er lebte, ohne daß er dem Ziele seiner Wünsche dadurch um einen Schritt näher kam. Jetzt glaubt' er eine Gelegenheit gefunden zu haben, durch eine verdienstliche That ihr verschlossenes Herz sich zu eröffnen, und ihrer edelmüthigen Dankbegierde abzugewinnen, was ihm die Liebe nicht freiwillig zu gewähren schien. Er beschloß, dem Haß und der Rache der beiden gefürchteten Schwestern sich Preis zu geben, und mit Gefahr des Lebens seine Geliebte auf den väterlichen Thron zu erheben. Da er die Unentschlossenheit des hin- und herschwankenden Wahlrathes bemerkte, nahm er das Wort, und sprach: so ihr mich hören wollt, ihr männlichen Ritter und Edlen im Volk, so will ich euch ein Gleichniß vorlegen, daraus ihr abmerken könnet, wie ihr das vorhabende Wahlgeschäfte, zu Nutz und Frommen des Vaterlandes,

gedeihlich vollenden möget. Nachdem man nun Stillschweigen geboten hatte, fuhr er also fort: Die Bienen hatten ihren Weisel verloren, und der ganze Stock war unlustig und traurig, sie flogen träge und sparsam aus, hatten zur Honigbereitung wenig Lust und Muth, und ihr Gewerbe und Nahrung gerieth in Verfall. Darum dachten sie mit Ernst auf ein neues Oberhaupt, das ihrer Polizei vorstände, damit nicht Zucht und Ordnung gar zerfiele. Da kam die Wespe geflogen, und sprach: Wählt mich zu eurer Königin, ich bin mächtig und furchtbar, das stolze Roß scheut meinen Stachel, selbst eurem Erbfeind, dem Löwen, kann ich damit Trotz biethen, und ihn in die Schnautze stechen, wenn er sich eurem Honigbaume nahet; ich will euch schützen und wahren. Diese Rede gefiel den Bienen wohl. Aber nach reifer Ueberlegung antworteten die weisesten unter ihnen: Du bist rüstig und furchtbar; doch eben diesen Stachel, der uns vertheidigen soll, fürchten wir; du kannst nicht unsere Königin seyn. Darauf kam die Hummel herbei gesumset, und sprach: Nehmt mich zu eurer Königin! Hört ihr nicht, daß das Geräusch meiner Flügel Hoheit und Würde ankündiget? Es fehlt mir auch nicht an einem Stachel zu eurem Schutze. Die Bienen antworteten: Wir sind ein friedsames und geruhiges Volk; das stolze Geräusch deiner Flügel würde uns nur Unlust machen, und die Geschäftigkeit unsers Fleißes stören; du kannst nicht unsere Königin seyn. Da begehrte die Imme Gehör: Ob ich gleich größer und stärker bin, als ihr, sprach sie, so kann euch meine Uebermacht doch nie zum Nachtheil und Schaden gereichen, denn sehet, der gefährliche Stachel

fehlt mir ganz, ich bin sanften Gemüths, über das eine Freundin der Ordnung und Häuslichkeit, weiß dem Honigbau vorzustehen, und die Arbeit zu fördern. Da sprachen die Bienen: du bist würdig uns zu regieren, wir gehorchen dir, sey unsere Königin!

Wladomir schwieg. Die ganze Versammlung errieth den Sinn seiner Rede, und die Gemüther befanden sich in einer vortheilhaften Stimmung für Fräulein Libussa. Doch in dem Augenblicke, da man Umfrage halten wollte, flog ein krächzender Rabe über das Wahlfeld; dieses ungünstige Anzeichen unterbrach alle fernern Berathschlagungen, und die Fürstenwahl wurde bis auf den zukünftigen Tag verschoben. Fräulein Bela hatte den Vogel von schlimmer Bedeutung abgeschickt, das Wahlgeschäfte zu stören; denn sie wußte wohl, wohin sich die Gemüther der Wahlherrn neigten, und Fürst Wladomir hatte ihren bittersten Groll gegen sich erregt. Sie hielt mit ihrer Schwester Therba einen Rath, worin beschlossen wurde, an ihrem gemeinschaftlichen Verunglimpfer Rache auszuüben, und einen schwerbeleibten Alp abzuschicken, der ihm die Seele aus dem Leibe drücken sollte. Der kecke Ritter ahnete nichts von dieser Gefahr, ging, wie er gewohnt war, seiner Gebietherin aufzuwarten, und erhielt den ersten freundlichen Blick von ihr, aus dem er sich einen Himmel voll Wonne weissagete; und wenn sein Entzücken noch durch etwas vermehrt werden konnte, so war es das Geschenk einer Rose, die an dem Busen des Fräuleins prangte, und welche sie ihm darreichte, mit dem Gebot, sie an seinem Herzen welken zu lassen. Er deutete diese Worte ganz anders, als sie gemeint wa-

ren; denn es gibt keine trüglichere Wissenschaft, als die Auslegungskunst der Liebe, da sind die Irrthümer recht wie zu Hause. Dem verliebten Ritter war darum gelegen, die Rose so lang als möglich frisch und blühend zu erhalten; er stellte sie in einen Blumentopf in frisches Wasser, und schlief mit den schmeichelhaftesten Hoffnungen ein.

In der schauerlichen Mitternachtsstunde kam der Würgengel, von Fräulein Bela ausgesandt, herangeschlichen, blies mit seinem keuchenden Athem die Riegel und Schlösser an den Thüren des Schlafgemachs auf, fiel mit Centnergewicht auf den schlafenden Ritter, und würgte ihn so zusammen, daß er im Erwachen vermeinte, es sey ein Mühlstein ihm auf den Hals gewälzet. In dieser ängstlichen Beklemmung, da er wähnte, der letzte Augenblick seines Lebens sey vorhanden, dacht' er zum Glück noch an die Rose, die im Blumentopfe vor seinem Bette stand, drückte sie an die Brust, und sprach: Welke mit mir dahin, schöne Rose, und stirb an meinem erkalteten Busen, zum Beweise, daß mein letzter Gedanke noch an deine holde Besitzerin gerichtet war. Augenblicklich wurd' ihm leicht um's Herz, der schwere Alp konnte der magischen Kraft der Blume nicht widerstehen, sein drückendes Gewicht wog keine Flaumfeder mehr auf, die Antipathie des Rosenduftes scheuchte ihn bald darauf gar aus dem Schlafgemach, und die narkotische Eigenschaft dieses Wohlgeruchs wiegte den Ritter wieder in einen erquickenden Schlummer. Bei Sonnenaufgang saß er frisch und munter wieder auf, und ritt auf das Wahlfeld, zu erforschen, welchen Eindruck seine Gleichnißrede auf die Gemüther der Wahl-

herrn gemacht habe, und Acht zu haben, welchen Gang dießmal das Geschäfte nehmen würde; auch allenfalls, wenn ein widriger Wind sich erhöbe, der den schwankenden Nachen seiner Hoffnung und Wünsche auf den Strand zu setzen drohen möchte, sich ans Ruder zu legen, und solchen zurecht zu steuern.

Doch es hatte dießmal keine Gefahr. Der ernste Wahlsenat hatte Wladomirs Parabel, die Nacht über, so sorgfältig wiedergekäuet und verdauet, daß sie in Geist und Herz übergegangen war. Ein flinker Ritter, der diese günstige Krisis witterte, und in Ansehung der Herzensangelegenheiten mit dem zärtlichen Wladomir sympathisirte, strebte, diesem die Ehre, das Fräulein auf den böhmischen Thron zu setzen, entweder zu entreissen, oder doch mit ihm zu theilen. Er trat auf, zückte das Schwert, rief mit lauter Stimme Fräulein Libussa zur Herzogin von Böhmen aus, und gebot, wer es also meine, solle gleich ihm das Schwert zücken, die Wahl zu vertheidigen. Alsbald blinkten viel Hundert blanke Schwerter auf dem Wahlfelde; ein lautes Freudengeschrei kündigte die neue Regentin an, und allenthalben ertönte der freudige Volksruf: Libussa sey unsere Herzogin! Man ordnete einen Ausschuß ab, an dessen Spitze Fürst Wladomir und der Schwertzieher sich befanden, dem Fräulein die Erhebung zur Fürstenwürde kund zu thun. Sie nahm mit dem bescheidenen Erröthen, welches den weiblichen Reitzen den höchsten Ausdruck von Grazie mittheilt, die Herrschaft über das Volk an, und der Zauber ihres wonniglichen Anblicks machte jedes Herz ihr unterthan. Das Volk huldigte ihr mit großem Frohlocken, und obgleich

die beiden Schwestern sie neideten, und ihre geheimen Künste anwendeten, sich an ihr und dem Vaterlande, der vermeinten Verschmähung halber, zu rächen, durch den Sauerteig der Verunglimpfung, und des Tadels aller Handlungen und Thaten ihrer Schwester, unter der Nation eine schädliche Gährung zu bewirken, und die Ruhe und Glückseligkeit der sanften jungfräulichen Regierung zu untergraben: so wußte Libussa doch diesem unschwesterlichen Beginnen weislich zu begegnen, und alle feindseligen Anschläge und Zaubereien dieser Unholdinnen zu vernichten, bis sie müde wurden, ihre unwirksamen Kräfte weiter an ihr zu versuchen.

Der seufzende Wladomir harrte indeß mit sehnlichem Verlangen auf die Entwickelung seines Schicksals. Er wagte es mehr als einmal, den endlichen Erfolg desselben aus den schönen Augen seiner Gebieterin zu lesen; aber Libussa hatte ihnen tiefes Stillschweigen über die Gesinnungen ihres Herzens gebothen, und einer Geliebten ohne vorgängige Unterhandlung mit den Augen und ihren bedeutsamen Blicken, eine mündliche Erklärung abzufordern, ist immer ein mißliches Unternehmen. Das einzige günstige Anzeichen, welches noch seine Hoffnung belebte, war die unverwelkliche Rose, die nach Verlauf eines Jahres noch immer so frisch blühete, wie den Abend, da er sie aus der Hand der schönen Libussa empfing. Eine Blume aus der Hand eines Mädchens, ein Strauß, eine Bandschleife, oder eine Haarlocke; ist freilich immer mehr werth, als ein ausgefallener Zahn; aber alle diese schönen Dinge sind doch nur zweideutige Pfänder der Liebe, wenn sie nicht durch zuverlässigere Aeußerungen eine bestimmte Deut-

samkeit erhalten. Wladomir spielte also in der Stille die Rolle eines seufzenden Schäfers an dem Hofe seiner Huldgöttin, und harrete, was Zeit und Umstände in der Folge zu seinem Vortheil ergeben würden. Der ungestüme Ritter Mizisla betrieb seine Intrigue weit lebhafter, er drängte sich bei jeder Gelegenheit hervor, um bemerkt zu werden. Am Tage der Huldigung war er der erste Lehensmann, welcher der neuen Fürstin den Eid der Treue schwur; er folgte ihr untrennbar allenthalben nach, wie der Mond der Erde, um durch ungeforderte Dienstbeflissenheit seine Anhänglichkeit an ihre Person darzuthun, und bei öffentlichen Feierlichkeiten und Aufzügen blänkerte er mit dem Schwert ihr in die Augen, um die Verdienste desselben in gutem Andenken zu erhalten.

Doch Libussa schien nach dem gewöhnlichen Weltlaufe, die Beförderer ihres Glückes gar bald vergessen zu haben; denn wenn ein Obelisk einmal aufrecht stehet, so achtet man nicht mehr auf die Hebel und Werkzeuge, die ihn in die Höhe gehoben haben; wenigstens erklärten sich die Competenten ihres Herzens also des Fräuleins Kaltsinn. Indessen irrten sie beide in ihrer Meinung; die edle Thronbesitzerin war weder unempfindlich, noch undankbar; aber ihr Herz war nicht mehr ein freies Eigenthum, damit zu schalten und zu walten wie sie wollte. Der Machtspruch der Liebe hatte bereits zum Vortheil des schlanken Wildschützen entschieden. Der erste Eindruck, welchen sein Anblick auf ihr Herz gemacht hatte, wirkte noch so mächtig, daß kein zweiter ihn auslöschen konnte. In einer Zeit von drei Jahren war von den Farben der Einbildungskraft, womit diese das Con-

terfei des anmuthsvollen Jünglings entworfen hatte, nichts abgebleicht oder verwischt, und die Liebe war also vollkommen bewähret. Denn die Leidenschaft des schönen Geschlechts ist von der Natur und Beschaffenheit, daß wenn sie drei Mondenwechsel die Probe aushält, sie alsdann auch dreimal drei Jahre, und länger, Bestand zu haben pfleget, laut Zeugniß und Beweis des augenscheinlichen Beispiels unserer Tage. Als die Heldensöhne Deutschlands über ferne Meere schwammen, den Hauszwist der eigenwilligen Tochter Britanniens mit dem Mutterlande auszufechten, rissen sie sich aus den Armen ihrer Schönen unter wechselseitigen Eidschwüren der Treue und Beständigkeit; doch ehe sie noch die letzte Tonne des Weserstroms im Rücken hatten, waren die Entschwommenen guten Theils von ihren Chloen vergessen. Die wankelmüthigen Mädchen ersetzten flugs den leeren Raum, aus Kummer, ihr Herz unbeschäftigt zu fühlen, durch das Surrogat neuer Intriguen; aber die Lieben und Getreuen, welche Standhaftigkeit genug besaßen, die Weserprobe auszuhalten, und da sich ihre Herzensbesieger schon jenseits der schwarzen Tonne befanden, noch keine Untreue sich hatten lassen zu Schulden kommen, haben, wie man sagt, bis zur Wiederkehr der edlen Heldenscharen ins deutsche Vaterland ihr Gelübde unverbrüchlich bewahret; und erwarten nun von der Hand der Liebe die Belohnung ihrer ausharrenden Beständigkeit.

Es war also minder wundernswerth, daß unter diesen Umständen Fräulein Libussa dem Gewerbe der blühenden Ritterschaft, die um ihr Herz buhlte, widerstehen konnte, als daß

die schöne Königin von Ithaka eine ganze Freiercohorte vergeblich nach sich seufzen ließ, da ihr Herz nur den graubärtigen Ulyß im Hinterhalte hatte. Rang und Geburt hatten indessen die Verhältnisse des Fräuleins und des Geliebten ihres Herzens so sehr aus dem Gleichgewicht gesetzt, daß ein näherer Verein, als die platonische Liebschaft, die jedoch, als ein leeres Schattenspiel, weder nährt noch wärmt, nicht leicht zu hoffen stand. Ob man gleich in diesen fernen Zeiten die Geschlechtsklitterung so wenig nach Stammbaum und Pergamenthaut würdigte, als man die Käfergeschlechter nach Fühlhörnern und Flügeldecken, oder die Blumen nach Staubfäden, Staubwegen, Kelch und Honigbehältniß ordnete: so wußte man doch, daß mit der hohen Ulme sich nur die köstliche Rebe paart, und nicht der Gartenzwirn, der an dem Zaune kriecht. Eine Mißheirath von einer Differenz des Standes um einen Zoll breit, erregte damals freilich nicht so viel pedantischen Lärm, als in unsern classischen Zeiten; dennoch fiel ein Unterschied von einer Elle breit, zumal wenn in den Zwischenraum Mitwerber eintraten, welche die Entfernung der beiden Endpunkte versichtbarten, damals schon merklich in die Augen. Alles das, und noch vielmehr, erwog das Fräulein reiflich in ihrem klugen Sinn, darum gab sie der Leidenschaft, dieser betrüglichen Schwätzerin, kein Gehör, so laut diese auch zum Vortheil des vom Amor begünstigten Jünglings sprach. Sie that als eine keusche Vestalin, das unwiderrufliche Gelübde, in jungfräulicher Verschlossenheit ihres Herzens lebenslang zu verharren, und keine Anfrage der Ehewerber zu beantworten, weder mit den Augen,

noch durch Geberden, noch mit dem Munde; doch unter dem Vorbehalte, zu billiger Entschädigung dafür zu platonisiren, so viel ihr beliebte. Dieses klostermäßige System stand den beiden Aspiranten so wenig an, daß sie den ertödtenden Kaltsinn ihrer Gebietherin nicht reimen konnten; die Gefährtin der Liebe, die Eifersucht, raunte ihnen peinlichen Argwohn ins Ohr; einer meinte, der andere sey sein glücklicher Nebenbuhler, und ihr Beobachtungsgeist spähete unermüdet, Entdeckungen zu machen, die sie beide scheueten. Doch Fräulein Libussa wog, mit Vorsicht und Schlauheit, den beiden ehrenfesten Rittern ihre sparsamen Gunstbezeigungen auf so gleicher Wage zu, daß keine Schale das Uebergewicht bekam.

Des fruchtlosen Harrens müde, verließen beide das Hoflager ihrer Fürstin, und begaben sich mit geheimer Unzufriedenheit auf ihre Kriegspfründen, die ihnen Herzog Krokus verliehen hatte. Beide brachten so viel Unmuth mit in ihre Heimath, daß Fürst Wladomir allen seinen Vasallen und Nachbarn zur Last fiel; Ritter Mizisla dagegen wurde ein Weidmann, verfolgte Rehe und Füchse über die Aecker und Gehege seiner Unterthanen, und ritt oft nebst seinem Gefolge, um einen Hasen zu hetzen, zehn Malter Getreide zu nichte. Darüber entstand groß Seufzen und Wehklagen im Lande; gleichwohl war kein Richter da, dem Unfug zu steuern; denn wer rechtet gern mit einem Mächtigern? und so gelangten die Bedrückungen des Volks nie zum Throne der Herzogin. Jedoch vermöge ihres Seherblickes blieb ihr kein Unrecht, innerhalb der weiten Grenzen ihres Gebiethes, verborgen, und weil ihre Gemüthsart

den sanften Zügen ihrer lieblichen Gestalt entsprach, betrübte sie sich innig über den Frevel ihrer Lehnsleute, und die Gewaltsamkeit der Großen. Sie rathschlagte mit sich selbst, wie diesem Unheil abzuwehren sey; da gab ihr die Klugheit ein, den weisen Göttern nachzuahmen, welche bei ihrer Gerechtigkeitspflege die Verbrecher nicht flugs auf frischer That strafen, obgleich die langsam nachschreitende Rache sie, früher oder später, dennoch erreicht. Die junge Fürstin betagte ihre Ritterschaft und Stände zu einem gemeinsamen Landgerichte, und ließ öffentlich ausrufen, wer eine Klage habe oder eine Unbill rügen wolle, solle frei und ungescheut hervortreten, und sicheres Geleit haben. Da kamen von allen Orten und Enden des Reichs die Geklemmten und Bedrückten herbei; auch Haderer und Streitköpfe, und alle die eine rechtliche Nothdurft zu verrichten hatten. Libussa saß auf dem Throne, wie die Göttin Themis, mit Schwert und Wage, und sprach das Recht ohne Ansehen der Person mit untrüglichem Urtheil: denn die labyrinthischen Gänge der Chicane führten sie nicht irre, wie die stumpfen Köpfe dämischer Schöppen, und jedermann verwunderte sich über die Weisheit, mit welcher sie die verworrene Zaspel der Prozesse, in Sachen des Mein und Dein, auseinander wirrte, und über die unermüdete Geduld, den verborgenen Faden des Rechts, ohne ein falsches Ende zu reißen, herauszufinden, durchzustecken, und aufzuwinden.

Nachdem das Gewühl der Parteien, um die Schranke der Gerichtsbühne sich nach und nach vermindert hatte, und die Sitzungen sollten aufgehoben werden, begehrte noch am letzten

Tage des gehegten Rügegerichts ein ansäßiger Grenznachbar des reichbegüterten Wladomir, und die Deputirten von den Unterthanen des jagdbaren Mizisla, Gehör, um eine Beschwerde anzubringen. Sie wurden vorgelassen, der Landsaß hub zuerst sein Wort also an: Ein fleißiger Pflanzer, sprach er, umzäumte einen kleinen Bezirk am Ufer eines breiten Flusses, dessen Silberstrom mit sanftem Getöse ins lustige Thal hinab gleitete: denn er dachte, der schöne Strom wird mir von dieser Seite zum Schutze dienen, daß das gefräßige Wild meine Saaten nicht verwüste, und dann wird er die Wurzeln meiner Fruchtbäume wässern, daß sie bald aufwachsen, und mir reiche Früchte bringen. Aber da der Gewinn seiner Arbeit reifte, trübte sich der betrügliche Fluß, seine stillen Gewässer fingen an zu brausen und aufzuschwellen, überströmten das Gestade, rissen ein Stück des fruchtbaren Ackers nach dem andern mit sich fort, und wühlten sich ein Bette mitten durch das angebaute Ackerland, zum großen Herzeleid des armen Pflanzers, der sein Eigenthum der Willkühr des gewaltsamen Nachbars, zum boshaften Freudenspiel, dahin geben mußte, dessen reissender Fluth er selbst kümmerlich entrann. Mächtige Tochter des weisen Krokus, dich fleht der arme Pflanzer an, dem übermüthigen Strome zu gebiethen, daß er seine stolzen Wellen nicht mehr über die Flur des arbeitsamen Landmanns wälze, und dessen sauren Schweiß, die Hoffnung der fröhlichen Ernte verschlinge, sondern innerha'b der Grenzen seines eigenthümlichen Bettes ruhig dahin fließe.

Während dieser Rede umwölkte sich die heitere Stirn der schönen Libussa, männlicher Ernst

leuchtete ihr aus den Augen, und alles um sie her war Ohr, ihren Rechtsspruch zu vernehmen, der also lautete: Deine Sache ist schlicht und gerade; keine Gewalt soll deine Gerechtsame beugen. Ein fester Damm soll dem ungezähmten Flusse Maß und Ziel setzen, den er nicht übersteigen soll, und von seinen Fischen will ich dir siebenfältigen Ersatz geben, des Raubes seiner verwüstenden Fluthen. Darauf winkte sie dem Aeltesten der Gemeinde zu reden, und er neigte sein Angesicht zur Erde, und sprach: Weise Tochter des ruhmvollen Krokus, sag' uns an, weß ist die Saat auf dem Felde, des Sämanns, der das Samenkorn in die Erde verborgen hat, daß es aufkeime und Frucht bringe, oder des Sturmwindes, der sie zerknickt und zertrümmert? Sie antwortete: Des Sämanns. So gebiethe dem Sturmwind, sprach der Worthalter, daß er nicht unsere Fruchtäcker zum Tummelplatze seines Muthwills wähle, die Saaten zertrete, und die Obstbäume schüttele. Dem geschehe also, gegenredete die Herzogin; ich will den Sturmwind bezähmen, und aus eurer Flur verbannen, er soll mit den Wolken kämpfen, und sie zerstreuen, die von Mitternacht heraufziehen, und das Land mit Hagel und schweren Wettern bedräuen.

Fürst Wladomir und Ritter Mizisla waren beide Beisitzer des allgemeinen Landgerichtes. Als sie die angebrachte Klage und die ernste Sentenz der Fürstin hörten, erbleichten sie, und sahen mit verbissener Wuth stier vor sich hin zur Erde, durften sich's nicht austhun, wie sehr sie's wurmte, daß sie durch den Urtheilsspruch aus einem weiblichen Munde condemnirt wurden. Denn ob wohl zu Schonung

ihrer Ehre, die Kläger gar bescheidentlich der Anklage einen allegorischen Schleier umgehangen hatten, und der rechtliche Bescheid der Oberrichterin diese Decke selbst klüglich respectirte: so war das Gewebe davon doch so fein und durchsichtig, daß, wer Augen hatte, wohl sehen konnte, was dahinter stand. Weil sie nun von dem Richterstuhle der Fürstin an das Volk zu apelliren nicht wagen durften; da das gegen sie gefällete Urtheil ein allgemeines Frohlocken erregte, so unterwarfen sie sich demselben, wiewohl mit großem Unwillen. Wladomir leistete seinem Nachbar, dem Landsaßen, siebenfältigen Ersatz des ihm zugefügten Schadens, und Nimrod Mizisla, mußte bei ritterlichen Ehren angeloben, nicht mehr die Kornfelder seiner Unterthanen zum Jagdrevier der Hasenhetze zu wählen. Zugleich wies ihnen Libussa eine rühmlichere Beschäftigung an, ihre Thätigkeit zu üben, und ihrem Rufe, der wie ein zerschelletes Gefäß jetzt nur Uebellaut von sich hören ließ, wieder den Anklang ritterlicher Tugenden zu geben. Sie stellte beide an die Spitze ihres Heeres, das sie aussandte gegen Zornebock, den Fürsten der Sorben, welcher ein Riese, und dabei mächtiger Zauberer war, und damals eben damit umging, Böhmen zu bekriegen. Dabei legte sie ihnen beiden die Buße auf, nicht eher zum Hoflager zurück zu kehren, bis der eine den Federbusch, der andere die güldnen Spornen des Unholds zum Siegeszeichen ihr darbringen würde.

Die unverwelkliche Rose bewies auch in diesem Kriegszuge ihre magische Kraft. Fürst Wladomir wurde dadurch für sterbliche Waffen so unverwundbar, wie Achill der Held, und so

schnell, leicht und gewandt, wie Achill der Schnellfuß. Die Heere trafen auf der mitternächtlichen Grenzscheidung des Reichs zusammen, man gab das Zeichen zur Schlacht. Die böhmischen Helden flogen durch die Geschwader, wie Sturm und Wirbelwind und mäheten die dichte Lanzensaat, wie die Sense des Schnitters einen Weizenacker. Zornebock erlag unter ihren kräftigen Schwertstreichen; sie kehrten im Triumph mit der bedungenen Beute nach Vizegrad zurück, und hatten die Makel und Flecken, welche vorher ihre ritterliche Tugend beschmitzten, in dem Blute der Feinde rein abgewaschen. Die Herzogin Libussa begabte sie mit allen Ehrenzeichen der Fürstengunst, entließ sie, da das Heer auseinander ging, in ihre Heimath, und gab ihnen, gleichsam als einen neuen Beweis ihrer Gunst, einen purpurrothen Apfel aus ihrem Lustgarten zum Andenken auf den Weg, mit dem Beifügen, solchen friedlich unter sich zu theilen, ohne ihn zu zerschneiden. Sie zogen nun ihre Straße, legten den Apfel auf einen Schild, und ließen ihn zur Schau vor sich hertragen, indem sie zusammen berathschlagten, wie sie es mit der Theilung klüglich anstellen möchten, um den Sinn der milden Geberin nicht zu verfehlen.

Ehe sie an den Scheideweg kamen, der sie trennen sollte, um jeden nach seiner Wohnung zu führen, pflogen sie ihren Theilungstractat in aller Güte; jetzt aber kam's darauf an, wer den Apfel, an welchem sie beide gleichen Antheil hatten, verwahren sollte; denn einem konnt' er doch nur zu Theil werden, und beide versprachen sich davon große Wunderdinge, die

jeden nach dem Besitze lüstern machten. Darüber wurden sie mißhellig, und es war an dem, daß das Schwert entscheiden sollte, wem das Waffenglück den untheilbaren Apfel zugedacht habe. Da trieb ein Schäfer mit seiner Heerde denselben Weg daher: den wählten sie, (vermuthlich weil die drei wohl bekannten Göttinnen sich auch an einen Schäfer gewendet hatten, ihren Apfelstreit zu entscheiden) zum Schiedsrichter, und trugen ihm die Sache vor. Der Schäfer bedachte sich ein wenig, und sprach: In dem Geschenke des Apfels liegt tiefer Sinn; wer vermag ihn aber auszugraben, als die kluge Jungfrau, die ihn darein verborgen hat? Ich wähne, der Apfel sey eine betrügliche Frucht, die an dem Baume der Zwietracht gereift ist, und die purpurrothe Schale deute auf blutige Fehden unter euch, ihr Herren Ritter, daß einer den andern auf reibe, und keinen Genuß von der Spende habe. Denn sagt mir, wie ist's möglich einen Apfel zu theilen, ohne ihn zu zerlegen? Die beiden Ritter nahmen die Rede des Schafhirten zu Herzen, und gedachten, es liege große Weißheit darin. Du hast recht geurtheilt, sprachen sie, hatte der schändliche Apfel nicht schon Zorn und Hader unter uns erreget? Standen wir nicht gerüstet, um die betrügliche Gabe des stolzen Fräuleins zu kämpfen, die uns hasset? Stellte sie uns nicht an die Spitze ihres Heeres, weil sie gedachte uns zu fällen? Und weil's ihr damit nicht gelungen ist, waffnet sie nun unsern Arm mit dem Dolche der Zwietracht gegen uns selbst. Wir sagen uns los von dem arglistigen Geschenke, keiner von uns soll den Apfel haben. Er sey dein zum Lohne deines ehrlichen Bescheids: dem

Richter gebühret die Frucht des Prozesses, und den Parteien die Schelfen.

Die Ritter zogen hierauf ihre Straße, während daß der Hirte das Objectum litis mit aller Gemächlichkeit, die den Richtern gewöhnlich ist, verzehrte. Die zweideutige Spende der Herzogin wurmte sie sehr, und da sie bei ihrer Heimkunft fanden, daß sie nicht mehr mit ihren Lehnsleuten und Unterthanen so willkührlich schalten konnten, wie vorhin, sondern den Gesetzen gehorchen mußten, welche Fräulein Libussa zu gemeiner Sicherheit in's Land hatte ergehen lassen, vermehrte sich ihr Unmuth noch vielmehr. Sie traten mit einander in Verein zu Trutz und Schutz, machten sich einen Anhang im Lande, und es geselleten sich viel Aufwiegler zu ihnen, die schickten sie in den Gespanschaften herum, das weibliche Regiment zu verschreien und zu verunglimpfen. O, der Schande! sprachen sie, daß wir einem Weibe unterthan sind, die unsere Siegslorber'n sammelt, einen Spinnrocken damit aufzuschmücken. Dem Manne gebühret Herr zu seyn im Hause, und nicht der Frau, das ist sein eigenthümliches Recht, so ist es Sitte überall, bei allem Volk. Was ist ein Heer ohne Herzog, der vor dem Kriegsvolk einherzeucht, anders, als ein unbehülflicher Rumpf ohne Haupt? Lasset uns einen Fürsten setzen, der über uns Herr sey, und dem wir gehorchen.

Diese Reden blieben der wachsamen Fürstin nicht verborgen, sie wußte auch wohl, von wannen der Wind kam, und was sein Sausen verkündete; darum beschied sie einen Ausschuß der Stände zu sich, trat mit dem Glanze und der Würde einer Erdengöttin mitten unter sie,

und die Rede ihres Mundes floß wie Honigseim von ihren jungfräulichen Lippen. Es ist ein Gerücht im Lande, redete sie die Versammlung an, daß ihr einen Herzog begehret, der vor euch herziehe in Streit, und daß ihr es unrühmlich achtet, mir ferner zu gehorchen. Gleichwohl habt ihr durch eine freie und unbeschränkte Wahl nicht einen Mann aus eurem Mittel, sondern eine von den Töchtern des Volkes erkieset, und mit dem Purpur bekleidet, daß sie über euch herrschen sollte, nach der Sitte und Gewohnheit des Landes. Wer mich nun eines Fehls in Verwaltung des Regiments zeihen kann, der trete frei und öffentlich auf, und zeuge wider mich. Hab' ich aber nach der Weise meines Vaters Krokus, Rath und Gerechtigkeit gehandhabt, die Hügel eben, die Krümmen gerade, die Tiefen wegsam gemacht; hab' ich eure Ernten gesichert, eure Heerden dem Wolf entrissen, und den Obstbaum gehütet; hab' ich den steifen Nacken der Gewaltsamen gebeugt, dem Niedergedrückten aufgeholfen, und dem Schwachen einen Stab gegeben, sich daran zu halten; so kommt es euch zu, eurer Zusage nachzuleben, und mir treu, hold und gewärtig zu seyn, wie ihr mir gehuldiget habt. Wenn ihr vermeint, es sey unrühmlich einem Weibe zu gehorchen, so hättet ihr das bedenken sollen, ehe ihr mich zu eurer Fürstin bestelltet; ist ein Unglimpf darin, so fällt er ganz auf euch zurück. Aber euer Beginnen veroffenbaret, daß ihr euren eignen Vortheil nicht verstehet: die weibliche Hand ist sanft und weich, gewöhnt mit dem Wedel nur kühle Luft zu fächeln; aber sehnig und rauh ist der männliche Arm, drückend und schwer, wenn er das

Gewicht der Obergewalt erfaßt. Und wisset ihr nicht, wo ein Weib regiert, daß da die Herrschaft in der Männer Gewalt ist? Denn sie gibt weisen Räthen Gehör: wo aber die Spindel vom Thron ausschließt, da ist Weiberregiment; denn die Dirnen, die des Königes Augen gefallen, haben sein Herz in Händen. Darum bedenket euer Vornehmen wohl, daß der Wankelmuth euch nicht zu spät gereue.

Die Rednerin vom Throne schwieg, und ein tiefes ehrerbietiges Stillschweigen herrschte im Versammlungssaale, niemand unterfing sich ein Wort gegen sie vorzubringen. Doch Fürst Wladomir und seine Verbündeten gaben darum ihr Vorhaben nicht auf, und flisterten sich ins Ohr: Die schlaue Waldgems sträubt sich, die fette Weide zu verlassen; aber das Jägerhorn soll noch lauter ertönen, und sie dennoch fortscheuchen *). Tages darauf erregten sie die Ritterschaft, daß diese mit Ungestüm der Fürstin anliegen mußte, sich binnen drei Tagen einen Gemahl auszusuchen, und durch die Wahl ihres Herzens dem Volke einen Fürsten zu geben, der mit ihr die Regierung theile. Bei dieser raschen Anforderung, welche die Stimme der Nation zu seyn schien, färbte eine jungfräuliche Schamröthe die Wangen der reizenden Libussa, ihr helles Auge sah alle Klippen unter Wasser, die ihr bei dieser Gelegen-

---

*) Invita de laetioribus pascuis, autor seditionis inquit, bucula ista decedit, sed jam vi inde deturbanda est, si sua sponte loco suo concedere viro alicui principi noluerit. Dubravius.

heit Gefahr droheten. Wenn sie auch, nach der Sitte der großen Welt, ihre Neigung gefangen nehmen wollte, unter den Gehorsam der Staatsklugheit, so konnte sie ihre Hand doch nur einem Ehewerber geben, und da sah sie wohl ein, daß alle übrigen Prätendenten diese Zurücksetzung für Verschmähung nehmen, und auf Rache denken würden. Ueberdem war ihr das geheime Gelübde ihres Herzens unverletzbar und heilig, darum strebte sie dieses zudringliche Verlangen der Stände klüglich abzulehnen, und noch einen Versuch zu machen, die Herzogswahl ihnen ganz auszureden. Nach dem Tode des Adlers, sprach sie, wählte das Geflügel die Waldtaube zur Königin, und alle Vögel gehorchten ihrem sanften, girrenden Rufe. Doch leicht und luftig, wie der Vögel Natur ist, änderten sie bald diesen Beschluß, und ließen sich solchen gereuen. Der stolze Pfau meinte, ihm stehe besser an zu herrschen; der gierige Sperber, geübt, das kleine Gefieder zu beitzen, hielt es für schimpflich, der friedsamen Taube unterthan zu seyn; sie machten sich einen Anhang, und dingten den blödsichtigen Uhu zum Sprecher ihrer Verbindung, eine neue Königswahl in Vorschlag zu bringen. Der dämische Trappe, der schwerbeleibte Auerhahn, der träge Storch, der hirnarme Reiher, und alle größern Vögel balzten, klapperten und krächzeten ihm lauten Beifall zu, und das Heer der kleinen Vögel zwitscherte, aus Unverstand, in Busch und Hecken die nämliche Weise. Da erhob sich der wehrhafte Weih' kühn in die Luft, und alle Vögel schrien: Welch ein majestätischer Flug! Welcher Blitzblick in dem herum schauenden Feuerauge, und welcher Ausdruck von Ueber-

macht in dem gekrümmten Schnabel und den weitgreifenden Fängen! Der kecke, mannfeste Weih' soll unser König seyn! Kaum hatte der räuberische Vogel den Thron eingenommen, so bewies er an den gefiederten Unterhanen seine Mannskraft und Thätigkeit mit großer Tyrannei und Uebermuth: er rupfte dem großen Geflügel die Federn aus, und zerfleischte die kleinen Sangvögel.

So deutsam diese Rede war, so machte sie doch nur wenig Eindruck auf die nach einem Regierungswechsel lüsternen Gemüther, und es blieb bei dem Volksschluß, daß sich Fräulein Libussa binnen drei Tagen einen Gemahl wählen sollte. Deß war Fürst Wladomir in seinem Herzen sehr froh, denn jetzt gedacht' er die schöne Beute zu erlangen, nach welcher er so lange vergeblich gestrebt hatte. Liebe und Ehrgeitz befeuerten seine Wünsche, und machten seinen Mund beredt, der sich bisher nur geheime Seufzer erlaubt hatte. Er kam nach Hofe, und begehrte Gehör bei der Herzogin. Huldreiche Beherrscherin deines Volks und meines Herzens, redete er sie an, dir ist kein Geheimniß verborgen, du kennst die Flammen, die in diesem Busen lodern, so heilig und rein, wie auf dem Altar der Götter, und du weißt, welches himmlische Feuer sie angezündet hat. Jetzt ist es an dem, daß du auf Geheiß des Volkes dem Lande einen Fürsten geben sollst. Kannst du ein Herz verschmähen, das für dich lebt und schlägt? Deiner werth zu seyn, hab' ich Blut und Leben daran gewagt, dich auf den Thron deines Vaters zu erheben. Laß mir das Verdienst, dich auch darauf zu erhalten, durch das Bündniß zarter Liebe; laß uns den

Besitz des Throns und deines Herzens theilen; jener sey dein, und dieses mein, so wirst du mein Glück über das Loos der Sterblichen erheben. — Fräulein Libussa geberdete sich gar jungfräulich bei Anhörung dieser Rede, und bedeckte ihr Angesicht mit dem Schleier, um die sanfte Schamröthe, die ihre Wangen höher färbte, darunter zu verbergen. Sie winkte dem Fürsten Wladomir mit der Hand abzutreten, ohne ihren Mund aufzuthun, gleichsam um zu überlegen, wessen sie ihn in Absicht seines Gewerbes zu bescheiden hätte.

Alsbald meldete sich der kecke Ritter Mizisla, und verlangte eingelassen zu werden. Reitzendste der Fürstentöchter, sprach er beim Eintritt in das Audienzgemach, die schöne Taube, die Königin der Luftgefilde, soll, wie dir wohl bewußt ist, nicht mehr einsam girren, sondern sich einen Gatten suchen. Der stolze Pfau spiegelt ihr, wie die Rede gehet, sein buntes Gefieder in die Augen, und vermeint sie durch den Glanz seiner Federn zu blenden; aber sie ist klug und bescheiden, und wird sich nicht mit dem übermüthigen Pfaue gatten. Der gierige Sperber, vormals ein räuberischer Vogel, hat ganz seine Natur ausgezogen, ist fromm und bieder, auch ohne Falsch: denn er liebt die schöne Taube, und trachtet, daß sie sich zu ihm geselle. Daß er einen krummen Schnabel und spitze Krallen hat, darf dich nicht irren; er bedarf ihrer zum Schutz der schönen Taube, seiner Geliebten, daß ihr kein Gefieder schade, oder den Stuhl ihrer Herrschaft verrücke; denn er ist ihr treu und hold, und hat ihr zuerst gehuldiget am Tage ihrer Erhebung. Nun sage mir, weise Fürstin, ob die sanfte Taube

ihren getreuen Sperber der Liebe würdiget, nach welcher ihn verlangt?

Fräulein Libussa that wie vorhin, bedeutete den Ritter gleichfalls abzutreten, und nachdem sie ihn hatte etwas verziehen lassen, berief sie die beiden Mitwerber herein, und redete also: Ich weiß es euch großen Dank, edle Ritter, daß ihr mir beide förderlich gewesen seyd, die böhmische Fürstenkrone, die mein Vater Krokus mit Ruhm getragen hat, nach ihm zu erlangen, und ich habe euren Diensteifer, dessen ihr mich erinnert, nicht in Vergessenheit gestellt; auch ist mir unverborgen, daß ihr mich züchtiglich minnet, denn eure Blicke und Geberden waren längst die Dollmetscher eurer Herzensgefühle. Daß ich aber mein Herz für euch verschlossen, und nicht Liebe mit Liebe erwiedert habe, achtet nicht für spröden Sinn; es war nicht gemeint zu Schimpf und Schmach, sondern zu glimpflicher Auskunft einer zweifelhaften Wahl. Ich wog eure Verdienste, und das Zünglein der prüfenden Wage stand inne. Darum beschloß ich die Entscheidung eures Schicksals euch selbst zu überlassen, und bot euch den Besitz meines Herzens unter dem räthselhaften Apfel dar, um zu erforschen, wem unter euch das größere Maß von Sinneskraft und Weisheit gegeben sey, die untheilbare Spende sich zuzueignen. So saget mir nun ohne Verzug, in wessen Hand der Apfel ist? Wer ihn dem andern abgewonnen hat, nehme von Stund an meinen Thron und mein Herz zum Gewinn dahin. Die beiden Mitwerber sahen einander verwundernd an, erbleichten und verstummten. Endlich brach Fürst Wladomir nach einer langen Pause das Stillschweigen, und sprach:

Des Weisen Räthsel sind für den Unverständigen eine Nuß, in einem zahnlosen Munde; eine Perl', die das Huhn aus dem Sande scharrt; eine Leuchte, in der Hand des Blinden. O Fürstin, zürne nicht, daß wir dein Geschenk weder zu brauchen noch zu schätzen wußten; wir mißdeuteten deine Absicht, die wir nicht kannten, gedachten, du habest einen Zankapfel unter uns geworfen, der uns zu Fehden und Zweikampf reitzen sollte; darum begab sich jeder seines Antheils, und wir entledigten uns der zwiespältigen Frucht, deren alleinigen Besitz keiner dem andern friedlich würde gestattet haben. Ihr habt euch selbst das Urtheil gesprochen, erwiederte das Fräulein; wenn ein Apfel schon eure Eifersucht entflammte, welchen Kampf würdet ihr um einen Myrthenkranz gekämpft haben, der sich um eine Krone schlingt. Mit diesem Bescheide ließ sie die Ritter von sich, die sich hoch betrübten, daß sie dem unweisen Schiedsrichter Gehör gegeben, und das Pfand der Liebe unbedachtsam verschleudert hatten, welches doch das Mittel war, die Braut zu dingen, und den Finger zu beringen. Sie überlegten nun jeder absonderlich, wie sie dennoch ihr Vorhaben ausführen, und den böhmischen Thron, nebst der reizenden Inhaberin desselben, durch List oder Gewalt erlaufen oder erringen möchten.

Fräulein Libussa war indessen die drei Tage, welche ihr zur Bedenkzeit gegeben waren, auch nicht müßig, sondern rathschlagte fleißig mit sich selbst, wie sie dem zudringlichen Verlangen des Volks entgegen kommen, der Nation einen Herzog, und sich einen Gemahl nach der Wahl ihres Herzens geben möchte. Sie fürchtete,

Fürst Wladomir dürfte sich ihr dennoch mit Gewalt aufdringen, oder ihr wenigstens den Thron rauben. Die Nothwendigkeit bot der Liebe die Hand, sie entschlossen zu machen, den Plan auszuführen, mit dem sie sich oft, als mit einem angenehmen Traume, unterhalten hatte; denn welchem Sterblichen spukt nicht ein Phantom im Kopfe, nach welchem er in einer leeren Stunde hascht, um damit als mit einer Puppe zu spielen? Es gibt keinen artigern Zeitvertreib für ein engbeschuhtes Mädchen, wenn sie sich eben die Leichdornen beschneidet, als an eine stattliche und bequeme Equipage zu denken; die spröde Schöne träumt sich gern einen Grafen, der zu ihren Füßen seufzet; die Eitle ordnet einen Juwelenschmuck; die Gewinnsucht erräth eine Quaterne, dem Verhafteten im Schuldthurm; fällt eine große Erbschaft anheim; der Prasser grübelt das hermetische Geheimniß aus, und der arme Holzhauer findet einen Schatz im hohlen Baume: alles das zwar in der Einbildnng, aber doch nicht ohne Genuß eines geheimen Vergnügens, Die Sehergabe ist von je her mit einer glühenden Phantasie vergesellschaftet gewesen, folglich gab die schöne Libussa dieser angenehmen Gespielin zu Zeiten auch gern Gehör, und diese gefällige Vertraute unterhielt sie immer mit dem Bilde des jungen Wildschützen, der einen so bleibenden Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte. Es kamen ihr tausend Entwürfe in den Sinn, die ihr die Einbildungskraft als leicht und thunlich anschmeichelte. Bald machte sie einen Plan, den lieben Jüngling aus der Dunkelheit hervor zu ziehen, ihn im Heere anzustellen, und von einer Ehrenstaffel zur andern zu erheben; dann

schlang die Phantasie flugs einen Lorberkranz um seine Schläfe, und führte ihn, mit Ruhm und Sieg gekrönt, an den Thron, welchen sie mit Vergnügen mit ihm theilte. Bald gab sie dem Roman eine andere Wendung; sie rüstete ihren Liebling als einen irrenden Ritter aus, der auf Abenteuer ausgezogen sey, führte ihn an ihrem Hoflager ein, wandelte ihn in einen Hüon um, und es gebrach ihr auch nicht an der wunderbaren Geräthschaft, ihn eben so zu begaben, wie Freund Oberon seinen Pflegling. Aber wenn die Besonnenheit sich wieder der jungfräulichen Sinne bemeisterte, und vor dem Lichtstrahl der Klugheit die bunten Gestalten der Zauberlaterne erbleichten, war der schöne Traum verschwunden. Sie überlegte alsdann, was für ein Wagestück sie mit einem solchen Beginnen unternehmen würde, und welches Unheil für Land und Leute daraus zu befahren sey, wenn Eifersucht und Neid die Herzen der Magnaten gegen sie empören, und die Lärmstange der Zwietracht das Signal zu Meuterei und Aufruhr geben würde. Darum verhehlte sie die Neigungen und Wünsche ihres Herzens sorgfältig dem scharfsichtigen Auge der Späher, und ließ nichts davon offenbar werden.

Doch jetzt, da das Volk nach einem Fürsten lüstete, hatte die Sache eine andere Gestalt gewonnen, und es kam nur darauf an, ihre Wünsche mit dem Verlangen der Nation zu vereinbaren. Sie stärkte ihren Muth mit männlicher Entschlossenheit, und da der dritte Tag heranbrach, legte sie all ihr Geschmeide an, und auf ihrem Haupte prangte die keusche Myrthenkrone. Sie bestieg im Gefolge ihrer Jungfrauen, allesammt mit Blumenkränzen ge-

schmückt, den Fürstenthron, voll hohen Muths und sanfter Würde. Die Versammlung der Ritter und Vasallen um sie her war ganz Ohr, um aus ihrem holden Munde den Namen des glücklichen Prinzen zu vernehmen, mit welchem sie Herz und Thron zu theilen entschlossen sey. Ihr Edlen meines Volks, redete sie die Versammlung an, noch liegt das Loos eures Schicksals unberührt in der Urne der Verborgenheit, noch seyd ihr frei gleich meinen Rossen, die in der Aue weiden, ehe sie Zaum und Stangengebiß bändiget, und ihren schlanken Rücken die Bürde des Sattels, und die Last des Reiters drückt. Euch kommt es jetzt zu, mir kund zu thun, ob die Frist, die ihr mir zur Wahl eines Gemahls vergönnet habt, die heiße Begierde, einen Fürsten über euch herrschen zu lassen, abgekühlet, und zu ruhiger Prüfung dieses Vorhabens euch angemahnet habe; oder ob ihr auf eurem Sinn noch unwandelbar beharret. Sie schwieg einen Augenblick; aber der Aufruhr im Volk, das Geräusch und Flistern, nebst den Geberden der sämmtlichen Senatoren, ließen sie nicht lange in Ungewißheit, und der Sprecher bestätigte das Conclusum, daß es bei der Herzogswahl verbleiben sollte. Wohlan, sprach sie, das Loos ist geworfen, ich stehe für nichts! Die Götter haben dem Reiche Böhmen einen Fürsten ausersehen, der sein Zepter mit Weisheit und Gerechtigkeit erheben wird. Der junge Cederbaum ragt noch nicht über die stämmigen Eichen hervor; versteckt unter den Bäumen des Waldes grünt er, umringt von unedlem Gesträuche; doch bald wird er seine Zweige ausbreiten, daß sie der Wurzel Schatten geben, und sein Wipfel wird die Wolken berühren

Machet einen Ausschuß unter euch, ihr Edlen im Volk, von zwölf redlichen Männern aus eurem Mittel, daß sie eilen, den Fürsten aufzusuchen, und zum Throne zu geleiten. Mein Leibroß soll ihnen Weg und Bahn anzeigen, ledig und frei soll es vor ihnen hertraben, und zum Wahrzeichen, daß ihr gefunden habt, was ihr zu suchen ausgesandt seyd, so merket, daß der Mann, den die Götter euch zum Fürsten ausersehen haben, zur Zeit, wenn ihr euch zu ihm nahet, sein Mahl halten wird auf einem eisernen Tische, unter freiem Himmel, im Schatten eines einsamen Baumes. Diesem sollt ihr huldigen, und seinen Leib bekleiden mit den Zeichen der Fürstenwürde. Das weiße Roß wird ihn aufsitzen lassen, und ihn hierher zum Hoflager bringen, daß er mein Gemahl und euer Herr sey.

Sie entließ hierauf die Versammlung mit der heitern, aber doch verschämten Miene, die den Bräuten gewöhnlich ist, wenn sie die Ankunft des Bräutigams erwarten. Ueber ihre Rede verwunderte sich männiglich, und der prophetische Geist, welcher daraus hervorblickte, wirkte auf die Gemüther, wie ein Götterausspruch, dem der Pöbel blindlings Glauben beimißt, und worüber nur die Denker klügeln. Man sonderte die Ehrenbothen aus, das edle Roß stand in Bereitschaft, mit asiatischer Pracht gezäumt und geschmückt, als wenn es den Großherrn hätte sollen zur Moschee tragen. Die Cavalcade setzte sich in Bewegung, unter dem Zulauf und Freudengeschrei des neugierigen Volks, und das weiße Roß trabte stolz voran. Doch bald verschwand der Zug den Zuschauern aus den Augen, man sah nichts, als eine

Staubwolke in der Ferne empor wirbeln: denn der muthige Gaul setzte sich bald in Athem, als er ins Freie kam, und begann ein wüthiges Rennen, wie ein brittischer Wettläufer, also, daß ihm das Geschwader der Abgeordneten nur kümmerlich folgen konnte. Obgleich der rasche Traber sich selbst überlassen schien, so regierte doch eine unsichtbare Gewalt seinen Gang, lenkte den Zügel, und spornte seine Lenden. Fräulein Libussa hatte, durch das magische Erbtheil von der Mutter Elfe, den Gaul so abzurichten gewußt, daß er weder zur Rechten noch zur Linken aus der Bahn wich, sondern mit flüchtigem Gange seiner Bestimmung zueilte; und sie harrete, da sich jetzt alles zu Erreichung ihrer Wünsche neigte, des Kommenden mit zärtlichem Verlangen.

Die Botschafter wurden indessen wacker gehetzt, sie hatten bereits einen Weg von vielen Meilen gemacht, Berg auf Berg ab, waren durch die Moldau und Elbe geschwommen, und weil der Magen sie an das Mittagsmahl erinnerte, gedachten sie wieder an den wunderbaren Tisch, woran ihr neuer Fürst, nach dem Ausspruche des Fräuleins, tafeln sollte. Sie machten darüber mancherlei Glossen und Anmerkungen. Ein vorlauter Ritter sprach zu seinen Consorten: Mich will bedünken, unsere Frau, die Herzogin, habe vor, uns zu äffen, und wir seyen von ihr in April geschickt; denn wer hat wohl je gehört, daß ein Mann in Böhmen sey, der an einem eisernen Tische Tafel halte? Was gilts, unser hastiges Treiben wird uns nichts einbringen, als Schimpf und Hohngelächter? Aber ein anderer, der verständiger war, meinte, der eiserne Tisch könne eine

sinnbildliche Bedeutung haben, vielleicht würden sie einem irrenden Ritter begegnen, der nach Gewohnheit der wandernden Brüderschaft unter einem Feldbaume raste, und sein frugales Mittagsmahl auf dem ehernen Schilde sich aufgetischt habe. Ein dritter sagte scherzweise: Ich fürchte, daß unser Weg gerade hinab zur Werkstatt der Cyclopen führe, und wir den lahmen Vulkan oder einen seiner Gehülfen, der irgend auf dem Schmiedeamboß tafelt, unserer Venus zuführen sollen.

Unter diesen Gesprächen sahen sie ihren Geleitsmann, den Schimmel, der einen weiten Vorsprung genommen hatte, quer über ein frisch geackertes Feld traben, und bei einem Pflüger zu ihrer Verwunderung stille stehen. Sie flogen rasch hinzu, und fanden einen Bauersmann auf einem umgestürzten Pfluge sitzen, der sein schwarzes Brot auf der eisernen Pflugschar, deren er sich zum Tische bediente, unter dem Schatten eines wilden Birnbaums verzehrte. Er schien an dem schönen Pferde Gefallen zu haben, that ihm freundlich, both ihm seinen Bissen, und es fraß aus seiner Hand. Die Ambassade wurde durch diese Erscheinung zwar sehr überascht; demungeachtet zweifelte keiner der Abgeordneten, daß sie ihren Mann gefunden hätten. Sie naheten sich ihm ehrerbietig, der Aelteste unter ihnen nahm das Wort, und sprach: Die Herzogin von Böhmen hat uns zu dir gesandt, und läßt dir entbieten, der Wille und Rathschluß der Götter sey, daß du diesen Ackerpflug mit dem Stuhle dieses Reichs, und deinen Treiberstecken mit dem Zepter vertauschen sollst. Sie wählt dich zum Gemahl, mit ihr über Böhmen zu herrschen. Der junge Bauer glaubte, man

wolle Scherz mit ihm treiben, welches ihm eben nicht gelegen war, besonders weil er wähnte, man habe sein Liebesgeheimniß errathen, und käme nun seiner Schwachheit zu spotten. Darum antwortete er etwas trotzig, um Hohn mit Hohn zu erwiedern: Laßt sehen, ob euer Herzogthum dieses Pflugs werth sey? Wenn der Fürst sich nicht satter essen, fröhlicher trinken, und ruhiger schlafen kann, als der Bauer, so lohnt es wahrlich nicht der Mühe, das Reich Böhmen mit diesem nahrhaften Ackerfelde, oder diesen glatten Ochsenstecken mit einem Zepter zu vertauschen: denn, sagt mir, dient ein Salzfaß nicht eben so gut, meinen Bissen zu würzen, als ein Scheffel? Da antwortete einer aus den Zwölfen: Der lichtscheue Maulwurf wühlt unter der Erde nach Gewürm, davon er sich nähre, denn er hat keine Augen, die das Tageslicht vertragen, und keine Füße, die gemacht sind zum Laufen, wie das flüchtige Reh; der beschalte Krebs kriecht im Schlamme der Seen und Sümpfe, wohnt am liebsten unter Baumwurzeln und Gesträuchen am Gestade der Flüsse, denn ihm mangeln die Floßfedern zum Schimmen; und der Haushahn, im Hühnerzwinger eingesperrt, wagt keinen Flug, über die niedre Bleichwand, denn er ist zu verzagt, auf seine Fittige sich zu verlassen, wie der empor schwebende Stößer. Sind dir Augen zum Sehen, Füße zum Gehen, Floßfedern zum Schwimmen, und Schwingen zum Flug verliehen; so wirst du nicht als ein Maulwurf die Erde umwühlen, als ein schwerfälliges Schalthier im Sumpfe dich verbergen, oder als der Fürst des Hausgeflügels nur auf dem Dünger krähen, sondern hervor ans Tageslicht treten,

laufen, schwimmen, oder an die Wolken fliegen, je nachdem die Natur dich mit ihren Gaben ausgerüstet hat. Denn einem thätigen Manne genügt nicht das zu seyn, was er ist, sondern er strebt zu werden, was er seyn kann. Darum versuche zu seyn, wozu die Götter dich auffordern: so wirst du urtheilen können, ob das Reich Böhmen des Tausches um einen Morgen Ackerfeld werth sey oder nicht.

Diese ernsthafte Rede des Abgesandten, welcher kein scherztreibender Spott abzumerken war, noch mehr die Merkzeichen der Fürstenwürde, das Purpurgewand, der Regimentsstab und das goldne Schwert, welche die Gesandten als Beleg und Credenzbrief ihrer wahrhaften Sendung hervorzogen, überwältigten endlich das Mißtrauen des zweifelhaften Pflügers. Auf einmal ward's Licht in seiner Seele; ein entzückender Gedanke erwachte in ihm, daß Fräulein Libussa die Gefühle seines Herzens errathen, seine Treue und Beständigkeit, vermöge ihrer Kunde das Verborgene zu schauen, erkannt habe, und solche auf eine Art belohnen wolle, die er sogar im Traume zu ahnen nie gewagt hatte. Die durch ihr Orakel ihm verheißne Gabe der Weissagung kam ihm jetzt wieder in den Sinn, und er bedachte, daß jetzt oder niemals solche in Erfüllung gehen müßte. Flugs ergriff er seinen häselnen Stab, stieß ihn tief in den Acker, häufte lockere Erde umher, wie man einen Baum pflanzt, und siehe da! alsbald gewann der Stab Knospen, trieb Sprossen und Aeste mit Laub und Blüthen. Zwei von den grünenden Zweigen aber verwelkten und das dürre Laub ward ein Spiel der Winde; der dritte wuchs desto kräftiger

und seine Früchte reiften. Da fiel der Geist der Weissagung auf den entzückten Pflüger, er that seinen Mund auf und sprach: Ihr Bothen der Fürstin Libussa und des böhmischen Volkes, vernehmt die Worte Primislas, des Sohns Mnatha, des ehrenfesten Ritters, dem, angeweht vom Geiste der Weissagung, sich die Nebel der Zukunft enthüllen. Den Mann, der den Pflug regierte, ruft ihr auf, die Handhaben eures Fürstenthums zu ergreifen, ehe sein Tagewerk vollendet war. Ach, daß der Pflug den Acker mit Furchen umzogen hätte bis an den Grenzstein, so wäre Böhmen ein unabhängiges Reich geblieben zu ewigen Zeiten! Nun ihr die Arbeit des Pflügers zu früh gestöret habt, werden die Grenzen eures Reichs des Nachbars Theil und Erbe seyn, und die ferne Nachkommenschaft wird ihm anhangen in unwandelbarer Einigung. Die drei Zweige des grünenden Stabes verheißen eurer Fürstin drei Söhne aus meinen Lenden; zwei davon werden als unreife Schößlinge zeitig dahinwelken, aber der dritte wird des Throns Erbe seyn, und durch ihn wird die Frucht später Enkel reifen, bis der Adler sich über's Gebirge schwingt, und im Lande nistet, doch bald davon fleugt und wiederkehret als in sein Eigenthum. — Wenn dann hervorgehet der Göttersohn, der seines Pflügers Freund ist, und ihn entlediget der Sclavenketten *), Afterwelt merke d'rauf! so wirst du dein Schicksal segnen. Denn wenn er den Lindwurm des Aberglaubens unter seine Füße getreten hat, wird er seinen Arm aus-

---

*) Kaiser Joseph II.

strecken dem wachsenden Mond entgegen, ihn aus den Wolken zu reissen, um selbst als ein wohlthätiges Gestirn die Welt zu erleuchten.

Die ehrwürdige Deputation stand in stiller Verwunderung da; sie staunten den prophetischen Mann an wie die stummen Oehlgötzen; es war, als ob ein Gott aus ihm redete. Er aber wandte sich von den Abgesandten hinweg zu den Genossen seiner mühsamen Arbeit, den beiden weißen Stieren, schirrete sie vom Joch ab, entließ sie ihres Ackerdienstes und gab ihnen die Freiheit, worauf sie lustig auf der grasreichen Flur hin und her sprangen, aber zusehens abzehrten, wie leichte Nebel in Luft zerflossen, und aus den Augen verschwanden. Hierauf entledigte sich Primislas seiner bäuerischen Holzschuhe und ging an den nahen Bach sich zu reinigen, es wurden ihm köstliche Kleider angethan, er umgürtete sich ritterlich mit dem Schwerte, und ließ sich die goldenen Spornen anlegen; muthig schwang er sich nun auf das weiße Roß, welches ihn folgsam aufsitzen ließ. Als es nun an dem war, daß er sein bisheriges Eigenthum verlassen wollte, gebot er den Abgesandten, daß sie die abgelegten Holzschuhe ihm nachtragen und wohl verwahren sollten, zum Wahrzeichen, daß einst der Geringste im Volk zur höchsten Würde von den Böhmen sey erhoben worden, und zum Gedächtniß, daß er und seine Nachkommenschaft der erlangten Hoheit sich nicht überheben, sondern ihres Ursprungs eingedenk, den Bauernstand, aus welchem sie hervorgezogen worden, ehren und schirmen möchten. Daher stammte vordem der alte Brauch, daß den Königen von Böhmen an ihrem Krönungsfeste ein Paar

Holzschuhe vorgezeiget wurden, welcher so lange beobachtet wurde, bis Primislas Mannsstamm erloschen war. Der gepflanzte häselne Stab wuchs und trug Früchte, wurzelt' weit umher und trieb neue Schößlinge, daß endlich das ganze Ackerfeld in einen Haselwald verwandelt wurde, welches der nächstgelegenen Dorfschaft, die diesen Bezirk mit in ihre Flur zog, zu gutem Vortheil gedieh; denn die Gemeinde erhielt zum Andenken dieser wundersamen Pflanzung einen Freiheitsbrief von den böhmischen Königen, daß sie zu keiner Schazzung im Lande jemals mehr steuren sollte, als ein Nößel Haselnüsse, welches herrlichen Vorrechtes der Sage nach, die späte Nachkommenschaft sich zu erfreuen hat bis auf diesen Tag *).

Obgleich das Freudenpferd, welches jetzt den Bräutigam seiner Eigenthümerin stolz entgegen trug, den Winden vorzulaufen schien; so ließ ihm dennoch Primislas zu Zeiten die güldnen Spornen fühlen, um es noch mehr anzutreiben; ihn dünkte der rasche Trab nur ein Schildkrötenschritt zu seyn, so heiß war sein Verlangen, die schöne Libussa, deren Gestalt ihm nach sieben Jahren noch so neu und reizend seinen Sinnen vorschwebte, wieder von

---

*) Aeneas Sylvius versichert, daß er diesen erneuerten Bestätigungsbrief von Carl IV. selbst gesehen: vidi inter privilegia regni, litteras Caroli quarti, Romanorum Imperatoris, divi Sigismundi patris, in quibus — villae illius incolae — libertate donantur: nec plus tributi pendere jubentur, quam nucum illius arboris exiguam mensuram.

Angesicht zu schauen, nicht zu leerer Augenweide, wie eine ausgezeichnete Anemone in der bunten Flur eines Blumenpflegers, sondern zum seligen Verein sieggekrönter Liebe. Er dachte nur an die Myrthenkrone, welche in der Rangordnung der Liebenden weit über Königskronen pranget, und wenn er Hoheit und Liebe gegen einander gewogen hätte, würde das Reich Böhmen ohne Fräulein Libussen weit hinauf geschnellet seyn, wie ein beschnittener Ducaten auf der Goldwage eines Wechslers.

Die Sonne neigte sich bereits zum Untergange, als der neue Fürst triumphirend in Wizegrad eingeführt wurde. Fräulein Libussa befand sich eben im Lustgarten, wo sie ein Körbchen reifer Pflaumen gepflückt hatte, da man ihr die Ankunft ihres zukünftigen Gemahls hinterbrachte. Sie ging ihm züchtiglich mit allen Dirnen des Hofs entgegen, empfing ihn als einen von den Göttern ihr zugeführten Bräutigam, und beschattete die Wahl ihres Herzens mit einer scheinbaren Ergebung in den Willen der unsichtbaren Mächte. Die Augen des Hofs waren mit großer Neubegierde auf den Ankommenden gerichtet, sie sahen in ihm aber nur den schönen, schlanken Mann. In Betracht der äußern Körperform befanden sich mehrere Höflinge, die sich mit ihm in Gedanken maßen, und nicht begreifen konnten, warum die Götter die Antischambre verschmähet, und nicht vielmehr aus ihrem Mittel einen rothwangigen Kämpen, statt des bräunlichen Pflügers, der jungen Fürstin zum Reichsgehülfen und Bettgenossen auserkohren hätten; besonders war dem Fürsten Wladomir und dem Ritter Mizisla abzumerken, daß sie ihren An-

sprüchen mit Unwillen entsagten. Darum lag dem Fräulein daran, das Werk der Götter zu rechtfertigen, und kund werden zu lassen, daß Junker Primislas für den Mangel einer glanzreichen Geburt durch ein billiges Aequivalent an barem Menschenverstande und Scharfsinn sey entschädigt worden. Sie hatte ein herrliches Mahl zubereiten lassen, das dem, womit die gastfreie Königin Dido ehemals den frommen Aeneas bewirthete, nichts nachgab. Nachdem der Willkommen fleißig von Mund zu Mund herumgegangen war, die Geschenke des Freudengebers Heiterkeit und frohe Laune angefacht hatten, und schon ein Theil der Nacht unter Scherz und Kurzweil verschwunden war, brachte sie ein Räthselspiel in Vorschlag, und weil das Errathen verborgener Dinge ohnehin ihre Sache war, lösete sie zum Vergnügen aller Anwesenden die Räthsel, die auf die Bahn gebracht wurden.

Da nun die Reihe an sie kam ein's aufzugeben, berief sie den Fürsten Wladomir, den Ritter Mizisla und den Junker Primislas zu sich und sprach: Ihr wackern Gesellen, jetzt schickt euch an, ein Räthsel, das ich euch vorlegen will, zu lösen; damit offenbar werde, wer unter euch der Weiseste und Verständigste sey. Ich habe euch allen dreien eine Spende zugedacht aus diesem Körbchen, von den Pflaumen, die ich gepflückt habe in meinem Garten. Einer unter euch soll die Hälfte davon haben und eine d'rüber, der andere soll wieder die Hälfte haben und eine d'rüber, der dritte soll nochmals die Hälfte haben und drei d'rüber. So sich nun befindet, das der Korb ausgeleert ist, sagt mir an, wie viel Pflaumen jetzt darin

sind? Der voreilige Ritter Mizisla maß das Fruchtkörbchen mit den Augen, und nicht den Sinn der Aufgabe mit dem Verstande, und sprach: Was sich mit dem Säbel lösen läßt, das unterfange ich mich wohl zu lösen; aber deine Räthsel, holdseligste Fürstin, sind mir fast zu spitzig eingefädelt. Dennoch will ich nach deinem Begehr auf gut Glück einen Wurf ins Blaue wagen: Ich vermeine, daß ein Schock Pflaumen wohlgezählt in dem Korbe beisammen liegen. Du hast einen Fehlwurf gethan, lieber Ritter, antwortete Fräulein Libussa. Es müßten ihrer noch einmal so viel, ein halbmal und ein drittel so viel seyn, als das Körbchen in sich faß't, und über das noch fünfe hinzu gezählt werden, so wären gerade so viel über's Schock, als jetzt daran fehlen. Fürst Wladomir calculirte lange und mühsam, als wenn mit der Auflösung des Räthsels der Posten eines General-Controleurs der Finanzen wäre zu erwerben gewesen, und brachte endlich das Facit der berüchtigten Zahl fünf und vierzig heraus. Das Fräulein sprach abermals: Wenn ihrer ein Drittel, halbmal und ein Sechstel so viel wären als ihrer sind, so würden gerade so viel über fünf und vierzig in meinem Körbchen liegen, als jetzt daran fehlen.

Ob nun wohl der gemeinste Rechenmeister, der seiner Kunst nur um ein Haar breit kundiger gewesen wär', als die unbelehrte K—lenberger Rechengilde, die Aufgabe ohne Mühe würde entziffert haben: so ist für einen schlechten Rechner die Gabe der Devination doch unumgänglich erforderlich, wenn er sich mit Ehren aus der Sache ziehen, und nicht mit Schimpf bestehen will. Da nun dem weisen

Primislas solche zu'm Glück verliehen war, so kostete es ihm weder Kunst noch Anstrengung, den Aufschluß des Räthsels zu finden. Vertraute Gespielin der himmlischen Mächte, sprach er, wer deinen hoch schwebenden Göttersinn auszuspähen unternimmt, der wagt es dem Adler nachzufliegen, wenn er sich in den Wolken verbirgt. Dennoch will ich deinem verborgenen Schwunge folgen, so weit das Auge trägt, welchem von dir Lichtblick verliehen ist. Ich urtheile, daß du der Pflaumen dreißig an der Zahl in deinem Körbchen verborgen hast, nicht eine mehr und keine weniger. Das Fräulein blickte ihn freundlich an und sprach: Du spürest den glimmenden Funken auf, der tief in der Asche verborgen ist, dir dämmert das Licht aus Finsterniß und Nebel hervor: Du hast mein Räthsel errathen. Darauf that sie ihr Körbchen auf, und zählte dem Fürsten Wladomir fünfzehn Pflaumen in den Hut, nebst einer d'rüber, und es blieben ihr noch vierzehn, davon gab sie dem Ritter Mizisla sieben und noch eine, und es lagen noch sechs in dem Fruchtkörbchen; die Halbscheid davon theilte sie dem weisen Primislas zu, hernach auch die drei übrigen, und der Korb war ledig. Der ganze Hof verwunderte sich höchlich über die arithmetische Weisheit der schönen Libussa, und über den Scharfsinn ihres klugen Sponsen. Niemand konnte begreifen, wie der menschliche Witz auf der einen Seite eine gemeine Zahl so räthselhaft in Worte verschränken, und auf der andern mit solcher Zuverlässigkeit solche aus dieser kunstreichen Verborgenheit heraus zu klauben vermöge. Den ledigen Korb verlieh das Fräulein den beiden Rittern, die ihrer Liebe

nicht theilhaft werden konnten, zum Andenken der erlosch'nen Liebschaft. Daher kommt die Gewohnheit, daß man von einem zurückgewiesenen Freier sagt, er habe von seinem Liebchen einen Korb bekommen, bis auf den heutigen Tag.

Nachdem alles zur Huldigung und dem Beilager in Bereitschaft war, wurden beide Feierlichkeiten mit großem Pomp vollzogen. Das böhmische Volk hatte nun einen Herzog und die schöne Libussa einen Gemahl, beide nach dem Wunsche ihres Herzens, und welches zu bewundern war, vermöge einer Wirkung der Chikane, die sonst eben nicht in dem Rufe stehet, daß sie die schicklichste Unterhändlerin sey. Wenn indessen ja ein Theil von beiden der Betrogne gewesen wär', so war es wenigstens nicht die kluge Libussa, sondern das Volk, wie das ohnehin der gewöhnliche Fall ist. Das Reich Böhmen hatte dem Namen nach einen Herzog aber die Regierung fand sich nach wie vor in der weiblichen Hand. Primislas war ein rechtes Muster eines folgsamen, unterwürfigen Ehegemahls, der seiner Herzogin weder das Hausregiment, noch die Landesregierung streitig machte. Seine Gesinnungen und Wünsche sympathisirten so vollkommen mit den ihrigen, wie zwei gleichgestimmte Saiten, wovon die unberührte den Ton freiwillig nachhallt, den die lauter tönende anspricht. Libussa hatte aber auch nicht den stolzen, eitlen Sinn der Damen, die für große Parthien gelten wollen, und den armen Wicht, dessen Glück sie wähnen gemacht zu haben, in der Folge mit Uebermuth stets an die Holzschuhe erinnern; sondern sie ahmte der berühmten Palmyrenerin nach, und herrschte, wie Zenobia über ihren gutmüthigen

Odenat, vermöge des Uebergewichtes ihrer Geistestalente.

Das glückliche Paar lebte im Genuß unwandelbarer Liebe nach der Sitte damaliger Zeit, wo der Instinct, der die Herzen verbindet, so fest und dauerhaft war, als der Kitt und Mörtel, der die Mauern der alten Welt so unzerstörbar machte. Herzog Primislas wurde bald einer der streitbarsten Ritter seiner Zeit, und der böhmische Hof der glänzendste in Deutschland. Es zogen sich unvermerkt viel Ritter und Edle, auch eine große Volksmenge aus allen Gegenden des Reichs herbei, daß die Residenz für die Einwohner zu enge wurde, darum beschied Libussa ihre Amtleute zu sich, und befahl ihnen, eine Stadt zu bauen an dem Orte, wo sie den Mann finden würden, der in der Mittagsstunde den weisesten Gebrauch von den Zähnen zu machen wisse. Sie zogen aus, und fanden zu der bestimmten Zeit einen Mann, welcher sich angelegen seyn ließ, einen Block entzwei zu sägen. Sie urtheilten, daß dieser geschäftige Mann von den Zähnen der Säge in der Mittagsstunde einen ungleich bessern Gebrauch mache, als der Schmarotzer von den Zähnen seines Gebisses an der Tafel der Großen, und zweifelten nicht, daß sie den Platz gefunden hätten, den ihnen die Fürstin zur Anlage der neuen Stadt angewiesen hatte. Daher umzogen sie den Raum des Feldes mit der Pflugschar, den Umfang der Stadtmauer zu bezeichnen. Auf Befragen, was der Arbeitsmann aus dem zerschnittenen Werkstück zurichten wolle, antwortete er: Prah, welches in der böhmischen Sprache eine Thürschwelle bedeutet. Darum nannte Libussa die neue Stadt Praha, das ist

Prag, die wohlbekannte Königsstadt an der Moldau in Böhmen. In der Folge ging die Weissagung des Primislas, in Absicht seiner Nachkommenschaft, in pünctliche Erfüllung. Seine Gemahlin wurde Mutter von drei Prinzen, davon zwei in der Jugend starben, der dritte aber wuchs heran, und aus ihm sproßte ein glänzendes Königsgeschlecht, das auf dem böhmischen Throne Jahrhunderte blühete.

Legende von Rübezahl.

Auf den oft und matt besungenen Sudeten, dem Parnaß der Schlesier, hauset in friedlicher Eintracht, neben Apolla und seinen neun Musen, der berufene Berggeist, Rübezahl genannt, der das Riesengebirge traun berühmter gemacht hat, als die schlesischen Dichter allzumahl. Dieser Fürst der Gnomen besitzt zwar auf der Oberfläche der Erde nur ein kleines Gebieth, von wenig Meilen im Umfang mit einer Kette von Bergen umschlossen, und theilt dieß Eigenthum noch mit zwei mächtigen Monarchen, die sein Condominium nicht einmal anerkennen. Aber wenige Lachter unter der urbaren Erdrinde hebt seine Alleinherrschaft an, die kein Partagetractat zu schmählern vermag, und erstreckt sich auf achthundert sechzig Meilen in die Tiefe, bis zum Mittelpunct der Erde. Zuweilen gefällt es dem unterirdischen Starosten, seine weitgedehnten Provinzen in dem Abgrunde zu durchkreutzen, die unerschöpflichen Schatzkammern edler Fälle und Flötzen zu beschauen, die Knappschaft der Gnomen zu mustern und in Arbeit zu setzen, theils um die Gewalt der

Feuerströme im Eingeweide der Erde durch feste Dämme aufzuhalten, theils mineralische Dämpfe zu fahen, mit reichhaltigem Schwaden taubes Gestein zu beschwängern, und es in edles Erz zu verwandeln. Zuweilen entschlägt er sich aller unterirdischen Regierungssorgen, erhebt sich zur Erholung auf die Gränzfeste seines Gebiethes, und hat sein Wesen auf dem Riesengebirge, treibt da Spiel und Spott mit den Menschenkindern, wie ein froher Uebermüthler, der, um einmal zu lachen, seinen Nachbar zu todte kitzelt.

Denn Freund Rübezahl, sollt' ihr wissen, ist geartet wie ein Kraftgenie, launisch, ungestüm, sonderbar; bengelhaft, roh, unbescheiden; stolz, eitel, wankelmüthig, heute der wärmste Freund, morgen fremd nnd kalt; zu Zeiten gutmüthig, edel und empfindsam; aber mit sich selbst in stetem Widerspruch; albern und weise, oft weich und hart in zwei Augenblicken, wie ein Ei, das in siedend Wasser fällt; schalkhaft und bieder, störrisch und beugsam; nach der Stimmung, wie ihn Humor und innrer Drang beim ersten Anblick jedes Ding ergreifen läßt.

Von Olims Zeiten her, ehe noch Japhets Nachkömmlinge so weit nordwärts gedrungen waren, daß sie diese Gegenden wirthbar machten, tosete Rübezahl schon in dem wilden Gebirge, hetzte Bären und Auerochsen an einander, daß sie zusammen kämpften, oder scheuchte mit grausendem Getöse das scheue Wild vor sich her, und stürzt' es von den steilen Felsenklippen hinab ins tiefe Thal. Dieser Jagden müde, zog er wieder seine Ehrichsstraße durch die Regionen der Unterwelt, und weilte da Jahrhunderte, bis ihn von neuem die Lust an-

wandelte, sich an die Sonne zu legen, und des Anblicks der äußern Schöpfung zu genießen. Wie nahms ihn Wunder, als er einst bei seiner Rückkehr, von dem beschneiten Gipfel des Riesengebirgs umherschauend, die Gegend ganz verändert fand! Die düstern undurchdringlichen Wälder waren ausgehauen, und in fruchtbares Ackerfeld verwandelt, wo reiche Ernten reiften. Zwischen den Pflanzungen blühender Obstbäume ragten die Strohdächer geselliger Dörfer hervor, aus deren Schlot friedlicher Hausrauch in die Luft wirbelte; hier und da stand eine einsame Warte auf dem Abhang eines Berges, zu Schutz und Schirm des Landes; in den blumenreichen Auen weideten Schafe und Hornvieh, und aus den lichten Hainen tönten melodische Schalmeien.

Die Neuheit der Sache, und die Annehmlichkeit des ersten Anblicks, ergetzten den verwunderten Territorialherrn so sehr, daß er über die eigenmächtigen Pflanzer, die ohne seine Vergünstigung hier wirthschafteten, nicht unwillig ward, noch in ihrem Thun und Wesen sie zu stören begehrte; sondern sie so ruhig im Besitz ihres angemaßten Eigenthums ließ, wie ein gutmüthiger Hausvater der geselligen Schwalbe, oder selbst dem überlästigen Spatze, unter seinem Obdach Aufenthalt gestattet. So gar ward er Sinnes mit den Menschen, dieser Zwittergattung von Geist und Thier, Bekanntschaft zu machen, ihre Art und Natur zu erforschen, und mit ihnen Umgang zu pflegen. Er nahm die Gestalt eines rüstigen Ackerknechtes an, und verdingte sich bei dem ersten besten Landwirth in Arbeit. Alles, was er unternahm, gedieh wohl unter seiner Hand, und Rips, der Ackerknecht, galt für den besten Arbeiter im Dorfe.

Aber sein Brotherr war ein Prasser und Schlemmer, der den Erwerb des treuen Knechtes verschwendete, und ihm seine Mühe und Arbeit wenig Dank wußte, darum schied er von ihm, und kam zu dessen Nachbar, der ihm seine Schafheerde untergab: er wartete dieser fleißig, trieb sie in Einöden, und auf steile Berge, wo gesunde Kräuter wuchsen. Die Heerde gedieh gleichfalls unter seiner Hand, und mehrte sich; kein Schaf stürzte vom Felsen herab das Genicke, und keins zerriß der Wolf. Aber sein Brotherr war ein karger Filz, der seinen treuen Knecht nicht lohnte, wie er sollte: denn, er stahl den besten Widder aus der Heerde, und kürzte dafür das Hirtenlohn. Darum entlief Rips dem Geitzhals, und diente dem Richter als Herrenknecht, ward die Geißel der Diebe, und fröhnte der Justiz mit strengem Eifer. Aber der Richter war ein ungerechter Mann, beugte das Recht, richtete nach Gunst, und spottete der Gesetze. Weil Rips nun nicht das Werkzeug der Ungerechtigkeit seyn wollte, sagte er dem Richter den Dienst auf, und ward in den Kerker geworfen, aus welchem er aber auf dem gewöhnlichen Wege der Geister, durchs Schlüsselloch, leicht einen Ausgang fand.

Dieser erste Versuch, das Studium der Menschenkunde zu treiben, konnt' ihn unmöglich zur Menschenliebe erwärmen; er kehrte mit Verdruß auf seine Felsenzinne zurück, überschaute von da die lachenden Gefilde, welche die menschliche Industrie verschönert hatte, und wunderte sich, daß die Mutter Natur ihre Spenden an solche Bastardbrut verlieh. Demungeachtet wagte er noch eine Ausflucht ins Land fürs Studium der Menschheit.

Da war ein Bauer in der Amtspflege Reichenberg, dem hatte ein böser Nachbar sein Hab' und Gut abgerechtet, und nachdem sich die Justiz seiner letzten Kuh bemächtiget hatte, blieb ihm nichts übrig, als ein abgehärmtes Weib, und ein halb Dutzend Kinder, davon er gern den Gerichten die Hälfte für sein letztes Stückchen Vieh verpfändet hätte. Zwar gehörten ihm noch ein Paar rüstige gesunde Arme zu, aber sie waren nicht hinreichend, sich und die Sein gen davon zu nähren. Es schnitt ihm durchs Herz, wenn die jungen Raben nach Brod schrien, und er nichts hatte, ihren quälenden Hunger zu stillen. Mit hundert Thalern, sprach er zu dem kummervollen Weibe, wär' uns geholfen, unsern zerfallenen Haushalt wieder anzurichten, und fern von dem streitsüchtgen Nachbar ein neues Eigenthum zu gewinnen. Du hast reiche Vettern jenseit des Gebirges, ich will hin, und ihnen unsere Noth klagen; vielleicht daß sich einer erbarmet, und aus gutem Herzen von seinem Überfluß uns auf Zinsen leiht, so viel wir bedürfen.

Das niedergedrückte Weib willigte, mit schwacher Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, in diesen Vorschlag, weil sie keinen bessern wußte. Der Mann aber gürtete frühe seine Lenden, und indem er Weib und Kinder verließ sprach er ihnen Trost ein: weinet nicht! Mein Herz sagt es mir, ich werde einen Wohlthäter finden, der uns förderlicher seyn wird, als die vierzehn Nothhelfer, zu welchen ich so oft vergeblich gewallfahrtet bin. Hierauf steckt' er eine harte Brodrinde zur Zehrung in die Tasche, und ging davon. Müd' und matt von der Hitze des

Tages, und dem weiten Wege, gelangt er zur Abendzeit in dem Dorfe an, wo die reichen Vettern wohnten; aber keiner wollte ihn kennen, keiner wollt' ihn herbergen. Mit heißen Thränen klagt' er ihnen sein Elend; aber die hartherzigen Filze achteten nicht darauf, kränkten den armen Mann mit Vorwürfen und beleidigenden Sprichwörtern. Einer sprach: junges Blut, spar' dein Gut, der andere: Hoffahrt kommt vor dem Fall, der dritte: wie dus treibst so gehts, der vierte: jeder ist seines Glückes Schmied. So höhnten und spotteten sie seiner, nannten ihn einen Prasser und Faullenzer, und endlich stießen sie ihn gar zur Thür' hinaus. Einer solchen Aufnahme hatte sich der arme Vetter zu der reichen Sippschaft seines Weibes nicht versehen; stumm und traurig schlich er von dannen, und weil er nichts hatte, um das Schlafgeld in der Schenke zu bezahlen, mußte er auf einem Heuschober im Felde übernachten. Hier erwartete er schlaflos des zögernden Tages, um sich auf den Heimweg zu begeben.

Da er nun wieder ins Gebirge kam, übernahm ihn Harm und Bekümmerniß so sehr, daß er der Verzweiflung nahe war. Zwei Tage Arbeitslohn verloren, dacht' er bei sich selber, matt und entkräftet von Gram und Hunger, ohne Trost, ohne Hoffnung! wenn du nun heimkehrest, und die sechs armen Würmer dir entgegen schmachten, ihre Hände aufheben, von dir Labsal zu begehren, und du für einen Bissen Brot ihnen einen Stein biethen mußt, Vaterherz! Vaterherz! wie kannst du's tragen! Brich entzwei, armes Herz, eh' du diesen Jammer fühlest! Hierauf warf er sich

unter einen Schleenbusch, seinen schwermüthigen Gedanken weiter nachzuhängen.

Wie aber am Rande des Verderbens, die Seele noch die letzten Kräfte anstrengt, ein Rettungsmittel auszukundschaften, jede Hirnfaser auf und niederläuft, alle Winkel der Phantasie durchspähet, Schutz oder Frist für den hereinbrechenden Untergang zu suchen; gleich einem Botsmanne, der sein Schiff sinken sieht, schnell die Strickleiter hinaufrennt, sich in den Mastkorb zu bergen, oder, wenn er unterm Verdeck ist, aus der Luke springt, in der Hoffnung, ein Bret oder eine ledige Tonne zu erhaschen, um sich über Wasser zu halten: so verfiel unter tausend nichtigen Anschlägen und Einfällen der trostlose Veit auf den Gedanken, sich an den Geist des Gebirges in seinem Anliegen zu wenden. Er hatte viel abenteuerliche Geschichten von ihm gehört, wie er zuweilen die Reisenden getrillt und gehudelt, ihnen manchen Tort und Dampf angethan, doch auch mit unter Gutes erwiesen habe. Es war ihm wohl bekannt, daß er sich bei seinem Spottnamen nicht ungestraft rufen lasse, dennoch wußte er ihn auf keine andre Weise beizukommen: also wagt' ers auf eine Prügelei, und rief so sehr er konnte: Rübezahl! Rübezahl!

Auf diesen Ruf erschien alsbald eine Gestalt, gleich einem rußigen Köhler, mit einem fuchsrothen Barte, der bis an den Gürtel reichte, feurigen, stieren Augen, und mit einer Schürstange bewaffnet, gleich einem Weberbaum, die er mit Grimm erhob, den frechen Spötter zu erschlagen. Mit Gunst, Herr Rübezahl, sprach Veit ganz unerschrocken, verzeiht, wenn ich euch nicht recht titulire, hört mich nur an,

dann thut, was euch gefällt. Diese dreiste Rede, und die kummervolle Miene des Mannes, die weder auf Muthwillen noch Vorwitz deutete, besänftigten den Zorn des Geistes in etwas: Erdenwurm, sprach er, was treibt dich, mich zu beunruhigen? Weißt du auch, daß du mir mit Hals und Haut für deinen Frevel büßen mußt? Herr, antwortete Veit, die Noth treibt mich zu euch, hab' eine Bitte, die ihr mir leicht gewähren könnt. Ihr sollt mir hundert Thaler leihen, ich zahl' sie euch mit landüblichen Zinsen in drei Jahren wieder, so wahr ich ehrlich bin! Thor, sprach der Geist, bin ich ein Wucherer oder Jude, der auf Zinsen leiht? Geh' hin zu deinen Menschenbrüdern, und borge da, so viel dir Noth thut, mich aber laß in Ruh'. Ach! erwiederte Veit, mit der Menschenbrüderschaft ists aus! Auf mein und dein, gilt keine Brüderschaft. Hierauf erzählt' er ihm seine Geschichte nach der Länge, und schilderte ihm sein drückendes Elend so rührend, daß ihm der Gnome seine Bitte nicht versagen konnte; und wenn der arme Tropf auch weniger Mitleid verdient hätte, so schien doch dem Geist das Unterfangen, von ihm ein Capital zu leihen, so neu und sonderbar, daß er um des guten Zutrauens willen geneigt war, des Mannes Bitte zu gewähren. Komm', folge mir, sprach er, und führt' ihn darauf waldeinwärts, in ein abgelegenes Thal, zu einem schroffen Felsen, dessen Fuß ein dichter Busch bedeckte.

Nachdem sich Veit nebst seinem Begleiter mit Mühe durchs Gesträuche gearbeitet hatte, gelangten sie zum Eingang einer finstern Höhle. Dem guten Veit war nicht wohl dabei zu

Muthe, da er so im Dunkeln tappen mußte; es lief ihm ein kalter Schauer nach dem andern den Rücken herab, und seine Haare sträubten sich empor. Rübezahl hat schon manchen betrogen, dacht' er, wer weiß, was für ein Abgrund mir vor den Füßen liegt, in welchen ich beim nächsten Schritt hinabstürze; dabei hört' er ein fürchterliches Brausen, als eines Tagewassers, das sich in den tiefen Schacht ergoß. Je weiter er fortschritt, je mehr engten ihm Furcht und Grausen das Herz ein. Doch bald sah er zu seinem Troste in der Ferne ein blaues Flämmchen hüpfen, das Berggewölbe erweiterte sich zu einem geräumigen Saale, das Flämmchen brannte hell, und schwebte als ein Hangleuchter in der Mitte der Felsenhalle. Auf dem Pflaster derselben fiel ihm eine kupferne Braupfanne in die Augen, mit eitel harten Thalern bis an den Rand gefüllt. Da Veit den Geldschatz erblickte, schwand alle seine Furcht dahin, und das Herz hüpft' ihm vor Freuden. Nimm, sprach der Geist, was du bedarfst, es sey wenig oder viel, nur stelle mir einen Schuldbrief aus, wofern du der Schreiberei kundig bist. Der Debitor bejahete das, und zählte sich gewissenhaft die hundert Thaler zu, nicht einen mehr, und keinen weniger. Der Geist schien auf das Zahlungsgeschäfte gar nicht zu achten, drehete sich weg, und suchte indeß seine Schreibmaterialien hervor. Veit schrieb den Schuldbrief so bündig, als ihm möglich war; der Gnome schloß solchen in einen eisernen Schatzkasten, und sagte zum Valet: zieh' hin, mein Freund, und nütze dein Geld mit arbeitsamer Hand. Vergiß nicht, daß du mein Schuldner bist, und merke dir den

Eingang in das Thal, und diese Felsenkluft genau. Sobald das dritte Jahr verflossen ist, zahlst du mir Capital und Zins zurück; ich bin ein strenger Gläubiger, hältst du nicht ein, so forder' ich es mit Ungestüm. Der ehrliche Veit versprach auf den Tag gute Bezahlung zu leisten, versprachs mit seiner biedern Hand, doch ohne Schwur; verpfändete nicht seine Seel' und Seligkeit, wie lose Bezahler zu thun pflegen, und schied mit dankbarem Herzen von seinem Schuldherrn in der Felsenhöhle, aus der er leicht den Ausgang fand.

Die hundert Thaler wirkten bei ihm so mächtig auf Seel und Leib, daß ihm nicht anders zu Muthe war, da er das Tageslicht wieder erblickte, als ob er Balsam des Lebens in der Felsenkluft eingesogen habe. Freudig und gestärkt an allen Gliedern, schritt er nun seiner Wohnung zu, und trat in die elende Hütte, indem sich der Tag zu neigen begann. Sobald ihn die abgezehrten Kinder erblickten, schrien sie ihm einmüthig entgegen: Brot, Vater! einen Bissen Brot! hast uns lange darben lassen. Das abgehärmte Weib saß in einem Winkel, und weinte, fürchtete, nach der Denkungsart der Kleinmüthigen, das Schlimmste, und vermuthete, daß der Ankömmling eine traurige Litanei anstimmen werde. Er aber both ihr freundlich die Hand, hieß ihr Feuer anschüren auf dem Herde; denn er trug Grütze und Hirse aus Reichenberg im Zwerchsack, davon die Hausmutter einen steifen Brei kochen mußte, daß der Löffel darin stand. Nachher gab er ihr Bericht von dem guten Erfolg seines Geschäftes. Deine Vettern, sprach er, sind gar rechtliche Leute, sie haben mir nicht meine Armuth

vorgerückt, haben mich nicht verkannt, oder mich schimpflich vor der Thüre abgewiesen; sondern mich freundlich beherbergt, Herz und Hand mir eröffnet, und hundert bare Thaler vorschußweise auf den Tisch gezählt. Da fiel dem guten Weib ein schwerer Stein vom Herzen, der sie lange gedrückt hatte. Wären wir, sagte sie, eher vor die rechte Schmiede gegangen, so hätten wir uns manchen Kummer ersparen können. Hierauf rühmte sie ihre Freundschaft, zu der sie sich vorher so wenig Gutes versehen hatte, und that recht stolz auf die reichen Vettern.

Der Mann ließ ihr nach so vielen Drangsalen gern die Freude, die ihrer Eitelkeit so schmeichelhaft war. Da sie indessen nicht aufhörte, von den reichen Vettern zu kosen, und das viele Tage so antrieb, wurde Veit des Lobposaunens der Geitzdrachen satt und müde, und sprach zum Weibe: als ich vor der rechten Schmiede war, weißt du, was mir der Meister Schmied für eine weise Lehre gab? Sie sprach: welche? Jeder, sagt' er, sey seines Glückes Schmied, und man müsse das Eisen schmieden, weils heiß sey, darum laß' uns nun die Hände rühren, und unserm Beruf fleißig obliegen, daß wir was vor uns bringen, in drei Jahren den Vorschuß nebst den Zinsen abzahlen können, und aller Schuld quitt und ledig seyn. Darauf kauft' er einen Acker und einen Heuschlag, dann wieder einen und noch einen, dann eine ganze Hufe; es war ein Segen in Rübezahls Gelde, als wenn ein Heckthaler darunter wäre. Veit säete und erntete, wurde schon für einen wohlhabenden Mann im Dorfe gehalten, und sein Seckel vermochte noch immer ein klei-

nes Capital zu Erweiterung seines Eigenthums. Im dritten Sommer hatte er schon zu seiner Hufe ein Herrengut gepachtet, das ihm reichen Wucher brachte; kurz, er war ein Mann, dem alles, was er that, zu gutem Glücke gedieh.

Der Zahlungstermin kam nun heran, und Veit hatte so viel erübriget, daß er ohne Beschwerde seine Schuld abtragen konnte; er legte das Geld zurechte, und auf den bestimmten Tag war er früh auf, weckte das Weib und alle seine Kinder, hieß sie sich waschen und kämmen, und ihre Sonntagskleider anziehen, auch die neuen Schuhe und die scharlachenen Mieder und Brusttücher, die sie noch nicht auf den Leib gebracht hatten. Er selbst holte seinen Gottestischrock herbei, und rief zum Fenster hinaus: Hans, spann' an! Mann, was hast du vor? fragte die Frau, es ist heute weder Feiertag noch ein Kirchweihfest, was macht dich so guten Muthes, daß du uns ein Wohlleben bereitet hast, und wo gedenkest du uns hinzuführen? Er antwortete, ich will mit euch die reichen Vettern jenseits des Gebirges heimsuchen, und dem Gläubiger, der mir durch seinen Vorschub wieder aufgeholfen hat, Schuld und Zins bezahlen, denn heute ist der Zahltag. Das gefiel der Frau wohl, sie putzte sich und die Kinder stattlich heraus, und damit die reichen Vettern eine gute Meinung von ihrem Wohlstande bekämen, und sich ihrer nicht schämen dürften, band sie eine Schnur gekrümmter Ducaten um den Hals. Veit rüttelte den schweren Geldsack zusammen, nahm ihn zu sich, und da alles in Bereitschaft war, saß er auf mit Frau und Kind. Hans peitschte die vier Hengste

an, und sie trabten muthig über das Blachfeld nach dem Riesengebirge zu.

Vor einem steilen Hohlwege ließ Veit den Rollwagen halten, stieg ab, und hieß den andern gleiches thun, dann gebot er dem Knechte: Hans, fuhr' gemachsam den Berg hinan, oben bei den drei Linden sollst du unser warten, und ob wir auch verziehen, so laß dichs nicht anfechten, laß die Pferde verschnauben, und einsweils grasen, ich weiß hier einen Fußpfad, er ist etwas um, doch lustig zu wandeln! Darauf schlug er sich in Geleitschaft des Weibes und der Kinder, waldein durch dicht verwachsenes Gebüsche und speculirte hin und her, daß die Frau meinte, ihr Mann habe sich verirrt, ermahnte ihn darum zurückzukehren, und der Landstraße zu folgen. Veit aber hielt plötzlich still, versammelte seine sechs Kinder um sich her, und redete also: du wähnst, liebes Weib, daß wir zu deiner Freundschaft ziehen, dahin steht jetzt nicht mein Sinn. Deine reichen Vettern sind Knauser und Schurken, die, als ich weiland in meiner Armuth Trost und Zuflucht bei ihnen suchte, mich gefoppt, gehöhnet, und mit Uebermuth von sich gestoßen haben. — Hier wohnt der reiche Vetter, dem wir unsern Wohlstand verdanken, der mir aufs Wort das Geld geliehen, das in meiner Hand so wohl gewuchert hat. Auf heute hat er mich her beschieden, Zins und Capital ihm wieder zu erstatten. Wißt ihr nun, wer unser Schuldherr ist? der Herr vom Berge, Rübezahl genannt! Das Weib entsetzte sich heftig über dieser Rede schlug ein groß Kreutz vor sich, und die Kinder bebten und geberdeten sich ängstlich vor Furcht und Schrecken, daß sie der Vater zu Rübezahl

führen wollte. Sie hatten viel in den Spinnstuben von ihm gehöret, daß er ein scheußlicher Riese und Menschenfresser sey. Veit erzählte ihnen sein ganzes Abenteuer, wie ihm der Geist in Gestalt eines Köhlers auf sein Rufen erschienen sey, und was er mit ihm verhandelt habe in der Höhle, pries seine Mildthätigkeit mit dankbarem Herzen und so inniger Rührung, daß ihm die warmen Thränen über die freundlichen, rothbraunen, Backen herabträufelten. Verzieht hier, fuhr er fort, jetzt geh' ich in die Höhle, mein Geschäft auszurichten. Fürchtet nichts, ich werde nicht lange aus seyn, und wenn ichs vom Gebirgherrn erlangen kann, so bring' ich ihn zu euch. Scheuet euch nicht, eurem Wohlthäter treuherzig die Hand zu schütteln, ob sie gleich schwarz und rußig ist; er thut euch nichts zu Leide, und freut sich seiner guten That und unsers Dankes gewiß! seyd nur beherzt, er wird euch goldne Aepfel und Pfeffernüsse austheilen.

Ob nun gleich das bängliche Weib viel gegen die Wallfahrt in die Felsenhöhle einzuwenden hatte, und auch die Kinder jammerten und weinten, sich um den Vater herlagerten, und da er sie auf die Seite schob, ihn an den Rockfalten zurückzuziehen sich anstämmten: so riß er sich doch mit Gewalt von ihnen in den dicht verwachsenen Busch, und gelangte zu dem wohlbekannten Felsen. Er fand alle Merkzeichen der Gegend wieder, die er sich wohl ins Gedächtniß geprägt hatte; die alte halberstorbene Eiche, an deren Wurzel die Kluft sich öffnete, stand noch, wie sie vor drei Jahren gestanden hatte, doch von einer Höhle war keine Spur mehr vorhanden. Veit versuchte auf alle Weise,

sich den Eingang in den Berg zu öffnen, er nahm einen Stein klopfte an den Felsen, er sollte, meint' er, sich aufthun; er zog den schweren Geldsack hervor, klingelte mit den harten Thalern, und rief so laut er konnte: Geist des Gebirges, nimm hin, was dein ist; doch der Geist ließ sich weder hören noch sehen. Also mußte sich der ehrliche Schuldner entschließen, mit seinem Seckel wieder umzukehren. So bald ihn das Weib und die Kinder von ferne erblickten, eilten sie ihm freudenvoll entgegen; er war mißmuthig und sehr bekümmert, daß er seine Zahlung nicht an die Behörde abliefern konnte, setzte sich zu den Seinen auf einen Rasenrain, und überlegte, was nun zu thun sey. Da kam ihm sein altes Wagestück wieder ein: ich will, sprach er, den Geist bei seinem Ekelnahmen rufen; wenns ihn auch verdreußt, mag er mich bläuen und zausen, wie er Lust hat, wenigstens hört er auf diesen Ruf gewiß; schrie darauf aus Herzenskraft: Rübezahl! Rübezahl! Das angstvolle Weib bat ihn zu schweigen, wollt' ihm den Mund zuhalten: er ließ sich nicht wehren, und triebs immer ärger. Plötzlich drängte sich jetzt der jüngste Bube an die Mutter an, schrie bänglich, ach der schwarze Mann! Getrost fragte Veit, wo? Dort lauscht er hinter jenem Baume hervor: und alle Kinder krochen in einen Haufen zusammen, bebten vor Furcht, und schrien jämmerlich. Der Vater blickte hin, und sah nichts; es war Täuschung, nur ein leerer Schatten, kurz Rübezahl kam nicht zum Vorschein und alles Rufen war umsonst.

Die Familienkaravane trat nun den Rückweg an, und Vater Veit ging ganz betrübt und

schwermüthig auf der breiten Landstraße vor sich hin. Da erhob sich vom Walde her ein sanftes Rauschen in den Bäumen, die schlanken Birken neigten ihre Wipfel, das bewegliche Laub der Espen zitterte, das Brausen kam näher, und der Wind schüttelte die weit ausgestreckten Aeste der Steineichen, trieb dürres Laub und Grashalmen vor sich her, kräuselte im Wege kleine Staubwolken empor, an welchem artigen Schauspiel die Kinder, die nicht mehr an Rübezahl dachten, sich belustigten, und nach den Blättern haschten, womit der Wirbelwind spielte. Unter dem dürren Laube wurde auch ein Blatt Papier über den Weg gewehet, auf welches der kleine Geisterseher Jagd machte; doch wenn er darnach griff, hob es der Wind auf, und führt' es weiter, daß ers nicht erlangen konnte. Darum warf er seinen Hut darnach, ders endlich bedeckte; weils nun ein schöner weißer Bogen war, und der ökonomische Vater jede Kleinigkeit in seinem Haushalt zu nutzen pflegte, so bracht' ihm der Knabe den Fund, um sich ein kleines Lob zu verdienen. Als dieser das zusammengerollte Papier aufschlug, um zu sehen, was es wäre, fand er, daß es der Schuldbrief war, den er an den Berggeist ausgestellt hatte, von oben herein zerissen, und unten stand geschrieben: zu Dank bezahlt.

Wie das Veit innen ward, rührts ihn tief in der Seele, und rief mit freudigem Entzücken: freue dich, liebes Weib, und ihr Kinder allesammt, freuet euch; er hat uns gesehen, hat unsern Dank gehöret, unser guter Wohlthäter, der uns unsichtbar umschwebte, weiß daß Veit ein ehrlicher Mann ist. Ich bin mei-

ner Zusage quitt und ledig, nun laßt uns mit frohem Herzen heimkehren. Aeltern und Kinder weinten noch viele Thränen der Freude und des Dankes, bis sie wieder zu ihrem Fuhrwerk gelangten, und weil die Frau groß Verlangen trug, ihre Freundschaft heimzusuchen, um durch ihren Wohlstand die filzigen Vettern zu beschämen, denn der Bericht des Mannes hatte ihre Galle gegen die Knauser rege gemacht: so rollten sie frisch den Berg hinab, gelangten in der Abendstunde in die Dorfschaft, und hielten bei dem nämlichen Bauerhof an, aus welchem Veit vor drei Jahren war herausgestoßen worden. Er pochte dießmal ganz herzhaft an, und fragte nach dem Wirthe. Es kam ein unbekannter Mann zum Vorschein, der gar nicht zur Freundschaft gehörte; von diesem erfuhr Veit, daß die reichen Vettern ausgewirthschaftet hatten. Der eine war gestorben, der andere verdorben, der dritte davon gegangen, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden in der Gemeine. Veit übernachtete nebst seiner Rollwagengesellschaft bei dem gastfreien Hauswirth, der ihm und seinem Weibe das alles weitläufiger erzählte, kehrte Tages darauf in seine Heimath und an seine Berufsgeschäfte zurück, nahm zu an Reichthum und Gütern, und blieb ein rechtlicher, wohlbehaltener Mann sein Lebenlang.

Inhalt.

Seite

1. Libussa 7

2. Rübezahl. (Dritte Legende). 77

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Musäus, Johann Karl August,

Anthologie aus J. A. Musäus Volksmärchen

Bd.: 2

Hildburghausen ; Neu-York (1829)

P.o.germ. 1988 p-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128532-6